

Viel Butter bei wenig Fisch.

Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der Bremer Altstadt

Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven

Zusammenfassung/Abstract

Zwei kleine, aber vielfältige Fischknocheninventare aus der mittelalterlichen Bremer Altstadt werden vorgestellt und in ihrem archäozoologischen, historischen und biologischen Kontext bewertet. Die Knochen erlauben detaillierte Aussagen zum mittelalterlichen Fischhandel in Bremen und belegen einen Fernhandel mit Stockfisch und Salzhering vor der Existenz historischer Belege. Sie beinhalten weiterhin Informationen zur ehemaligen geographischen Verbreitung heute bedrohter Fischarten.

Two small but diverse assemblages of fish remains found in the medieval town center of Bremen are presented and interpreted in their archaeozoological, historical and biological context. The fish bones allow detailed conclusions about the medieval fish trade in Bremen, even predating local historical evidence for long distance trade of cod and herring. They do inform also about former distributions of presently endangered fish species.

Schlagworte: Archäozoologie, Fische, Mittelalter

Keywords: Archaeozoology, Fish, Middle Ages

Einleitung

Dieser Beitrag befasst sich mit zwei kleinen Bremer Fischknocheninventaren, die ich in den Jahren 2003 und 2004 im Auftrag der Bremer Landesarchäologie untersucht habe.¹ Damals ging es nur um die Artbestimmung der Fische. Vor dem Hintergrund der Forschungen des Hanse-Projekts² erhalten einige dieser Funde

in ihrem historischen Kontext nun jedoch weitergehende Relevanz. Zudem ist das Thema zutiefst mit bremischer Handelsgeschichte verknüpft und fügt sich damit gut in das Portfolio einer Festschrift für Uta Halle ein.

Die Funde stammen aus der mittelalterlichen Bremer Altstadt, aus der Katharinenstraße im Bereich des ehemaligen Hotels Astoria (Fundstelle 127-Altstadt, Grabung 1994–1996) und vom Grundstück des Handelshauses Melchers an der Kreuzung Langenstraße/Fangturm (Fundstelle 209-Altstadt, Grabung 2003). An der Katharinenstraße stießen die Archäologen unter den Fundamenten des Hotels auf Mauern und Gruben des 1225 errichteten Dominikanerklosters St. Katharinen, die sich anhand der begleitenden Keramikfunde überwiegend in das 13. Jh. datieren ließen (Befund 9). Einige Knochen aus Befund 26 und zwei Streufunde ließen sich nur auf das 13.–14. Jh. ein-

1 Küchelmann 2003; 2004; Rech 2004, 377; Galik/Küchelmann 2008, 220–221, 224, Tab. 3.

2 Das Forschungsprojekt „Zwischen Nordsee und Nordmeer: Interdisziplinäre Studien zur Hanse“ war unter Leitung von Natascha Mehler von 2015–2018 am Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, Leibniz-Institut für deutsche Schiffahrtsgeschichte, angesiedelt. Links zum Projekt: <https://fishandships.dsm.museum> (1.5.2021); <https://www.dsm.museum/forschung/forschungsprojekte/zwischen-nordsee-und-nordmeer> (1.5.2021).



Abb. 1. Schellfisch (*Melanogrammus aeglefinus*), linkes und rechtes Frontale, dorsal, Fundstelle 127-Altstadt (Foto: H. C. Küchelmann).

grenzen.³ Die Funde aus der Langenstraße/Fangturm konnten ebenfalls anhand der Keramik in das 12.–13. Jh. datiert werden (Bischof 2004). Die Knochen der Fundstelle 127 wurden in Handsammlung geborgen, die Funde der Fundstelle 209 entstammen geschlämmten Bodenproben.

Archäozoologische Untersuchung

Die Bestimmung erfolgte in Zusammenarbeit mit Dirk Heinrich und Marle Breede (†) mit Hilfe der osteologischen Referenzsammlung der Archäologisch-Zoologischen Arbeitsgruppe Schleswig (AZA) im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloss Gottorf in Schleswig, heute Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA). Für jeden Knochen wurden, sofern möglich, die archäozoologischen Daten für Fischart, Skelettelement und Körperseite ermittelt. Die Vermessung erfolgte mittels Schieblehre nach den Kriterien von Morales/Rosenlund (1979). Im Folgenden wird das Fundmaterial der beiden Fundstellen zunächst getrennt vorgestellt und anschließend im Zusammenhang diskutiert.

³ Drögemöller 1995; Rech 1994; 1996; 2004, 69–71.

Fundstelle Katharinenstraße, Astoria (127-Altstadt)

Aus der Fundstelle Astoria wurden 22 Fischknochen sowie eine größere Zahl von Fischschuppen untersucht (Tab. 1). 13 Knochen stammen aus Befund 9, sieben Knochen sowie alle Schuppen aus Befund 26.⁴

Sechs Wirbel (*Vertebrae praecaudales*) ließen sich als Kabeljau (*Gadus morhua*) identifizieren. Alle stammen von großen adulten Fischen mit Längen von 90–135 cm.⁵ Fünf weitere, fragmentierte praecaudale Wirbel ließen sich nur der Familie Gadidae zuordnen, stammen aber mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls vom Kabeljau. Zwei verbundene Stirnbeine (linkes und rechtes Frontale) eines ca. 46 cm großen Schellfischs (*Melanogrammus aeglefinus*) belegen eine weitere Art aus der Familie der Gadidae (Abb. 1).⁶

Der Stör (*Acipenser* sp.) ist durch sieben Funde belegt. Ein weitgehend erhaltener Dorsalschild besitzt eine Länge von 112 mm (Rech 2004, 376, Abb. 384 rechts). Eine weitere Knochenplatte von 125 mm Länge stammt vermutlich vom Schädeldach (Abb. 2a). Anhand der Oberflächenstruktur lassen sich beide Störknochen dem Atlantischen Stör (*Acipenser oxyrinchus*) zuordnen (Thieren u. a. 2015). Eine Längenberechnung ist nicht möglich, der Vergleich mit einem Stör aus der AZA zeigt jedoch, dass der oder die Stör(e) aus dem Katharinenkloster deutlich größer, d. h. mehrere Meter lang, gewesen sein müs-

⁴ Elf weitere Knochen von Säugetieren (Hauschwein, Katze, Ratte, Wühlmaus) aus Befund 36 wurden von Niedenführ (2002) untersucht. Ein Schädelknochen eines Schweines stammt aus Befund 9 (Küchelmann 2003). Zu einigen bearbeiteten Geweihstücken von Reh und Rothirsch siehe Rech 2004, 280.

⁵ Größe Kabeljau: Länge der Wirbel (v.ce.gr.l.) 13,1–21,8 mm. Lineare Regression nach Heinrich 1987, 100, Abb. 37.

⁶ Größe Schellfisch: Individuum KnA 916: Totallänge 440 mm; Frontale Maß „smallest interfrontalia breadth“ (ifra.sm.b.) 19 mm. Fund 127-Altstadt: ifra.sm.b. 20 mm. Ausgehend von einem proportionalen Wachstum von Länge zu Breite müsste der Schellfisch ca. 46 cm lang gewesen sein.

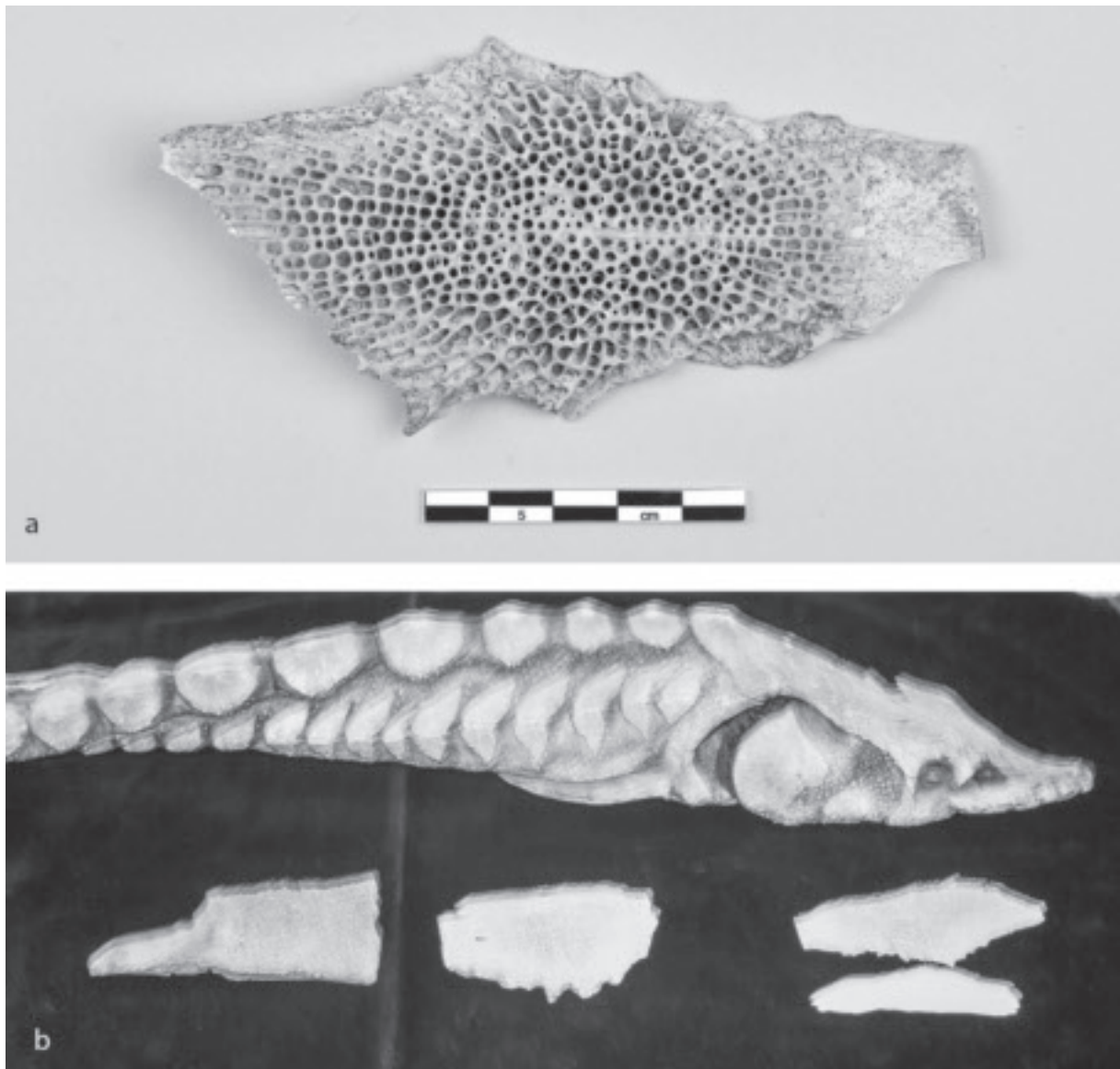


Abb. 2. a) Baltischer Stör (*Acipenser oxyrinchus*), Fundstelle 127-Altstadt, Dorsalschild aus dem Schädeldach; b) derselbe Knochen (unten rechts), ein Dorsalschild aus dem Rücken (unten Mitte) und ein Operculum aus der Fundstelle 108-Altstadt (Schlachte 30, unten links) im Vergleich zu einem Europäischen Stör (*Acipenser sturio*, AZA 80) von 1.115 mm Länge (Fotos: H. C. Küchelmann, b) Vorlage Dia von 2003, derzeit nicht reproduzierbar).

sen (Abb. 2b).⁷ Beide Knochenschilde besitzen Hiebspuren. Bei fünf weiteren Störknochen aus Befund 9 handelt es sich um Fulcra aus der Schwanzflosse.

Zwei Wirbel von Karpfenfischen (Cyprinidae) erlauben keine sichere morphologische Artbestimmung, der Größe nach handelt es sich wahrscheinlich um Wirbel des Brassens (*Abramis brama*). Mit einer Ausnahme stam-

men auch alle Schuppen von Cypriniden. Ein Wirbel kommt entweder vom Lachs (*Salmo salar*) oder von einer Forelle (*Salmo trutta*). Eine einzelne Kammschuppe belegt den Flussbarsch (*Perca fluviatilis*).

Fundstelle Langenstraße/Fangturm, Melchers (209-Altstadt)

Von 21 aus Schlammproben isolierten Fischresten ließen sich 13 identifizieren (Tab. 1). Zwei Schädelknochen (Maxillare, Articulare) und ein Wirbel stammen vom Hering (*Clupea harengus*) (Abb. 3a). Die Finte (*Alosa*

⁷ Größe Stör: Individuum AZA 80, Totallänge 1115 mm, Länge des größten Dorsalschildes 57 mm.

Tabelle 1. Artenspektrum der Fischknochen aus Bremen, Fundstellen 127-Altstadt (Astoria) und 209-Altstadt (Melchers).

Taxon		Fundzahl 127-Altstadt, Astoria (13.–14. Jh.)	Fundzahl 209-Altstadt, Melchers (12.–13. Jh.)
marin			
Kabeljau	<i>Gadus morhua</i>	6	•
Schellfisch	<i>Melanogrammus aeglefinus</i>	1	•
Familie Dorsche	Gadidae	5	•
Hering	<i>Clupea harengus</i>	•	3
Familie Schollen	Pleuronectidae	•	1
anadrom			
Stör	<i>Acipenser</i> sp.	7	•
Lachs oder Forelle	<i>Salmo</i> sp.	1	1
Finte	<i>Alosa fallax</i>	•	1
limnisch			
Hecht	<i>Esox lucius</i>	•	1
Familie Karpfenfische	Cyprinidae	2 + Schuppen	2
Flussbarsch	<i>Perca fluviatilis</i>	1 Schuppe	3
Quappe	<i>Lota lota</i>	•	1
Unbestimmte Fische	Pisces	•	8
Summe		22 + Schuppen	21

fallax) ist durch ein rechtes Dentale vertreten (Abb. 3b). Ein Schultergürtelelement (Postcleithrale), ein Zungenbein (Epihyale) und die Spina einer Rückenflosse ließen sich dem Flussbarsch zuordnen. Ein Praeoperculare und ein Wirbel gehören zu nicht näher bestimmbar Karpfenfischen. Vom Hecht (*Esox lucius*) liegt ein linkes Cleithrum vor. Der Hecht dürfte um die 25 cm groß gewesen sein⁸ und ein Alter von zwei bis drei Jahren gehabt haben (Muus/Dahlström 1974, 78). Ein Wirbel (Vertebra praecaudalis) stammt von einem Vertreter der Gattung *Salmo*, der etwa 80 cm groß war.⁹ Damit scheidet die kleinere Bachforelle

(*Salmo trutta fario*) aus, möglich bleiben der Lachs oder eine große Meerforelle (*Salmo trutta trutta*). Ein fragmentiertes Os anale vertritt die Familie der Schollen (Pleuronectidae) im Fundmaterial. Die Größe des Fisches lässt sich nicht berechnen, der direkte Vergleich mit Abbildungen aus Elisenhof, Haithabu und Schleswig erlaubt aber die Schätzung einer Totallänge von 30–40 cm.¹⁰ Heinrich (1985, 60–62; 1994, 239) geht davon aus, dass es sich bei den Funden aus Elisenhof um die häufigen Arten Scholle (*Pleuronectes platessa*), Flunder (*Plathichthys flesus*) oder Kliesche (*Limanda limanda*) handelt. Vermutlich gilt dies auch für den Fund aus Bremen. Ein Operculare stammt mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Quappe (*Lota lota*), der einzigen Süßwasserart aus der Familie der Gadidae.

8 Größe Hecht: Sehnenlänge des Cleithrums (cl.c.-l.) Fund 127-Altstadt ca. 29 mm; lineare Regression anhand von zehn Cleithra aus Schleswig (Heinrich 1987, 51–53, Abb. 16).

9 Größe Lachs: Individuum KnA 1: Totallänge 640 mm, Vertebrae praecaudales durchschnittliche Länge (v.ce.gr.l.) 8,0 mm; Fund 209-Altstadt v.ce.gr.l. 10,0 mm, geschätzte Totallänge 800 mm.

10 Heinrich 1985, 61, Abb. 14; 1987, 153, Abb. 56; 1994, T. 26.4; Lepiksaar/Heinrich 1977, 109, Abb. 50.5.

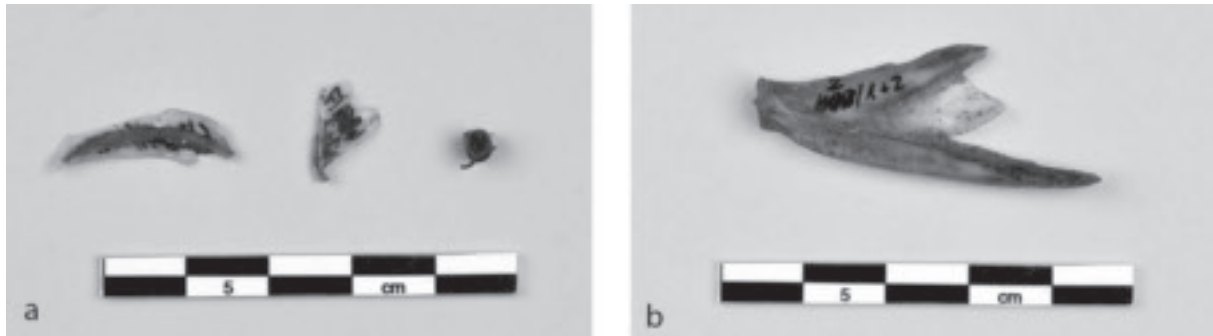


Abb. 3. Fundstelle 209-Altstadt, a) Hering (*Clupea harengus*), Maxillare rechts, Articulare links, Vertebra praecaudalis; b) Finte (*Alosa fallax*), Dentale rechts, medial (Fotos: H. C. Küchelmann).

Diskussion

Zunächst ist bei beiden Fundstellen die trotz der geringen Fundzahl große Vielfalt des Artenspektrums bemerkenswert. Belegbar sind sowohl limnische und anadrome als auch marine Arten. Hecht, Flussbarsch und Karpfenfische leben in Flüssen und Seen. Die anadromen Arten Lachs, Meerforelle, Stör und Finte steigen zum Laichen in die Flüsse auf. Limnische und anadrome Fische können zumindest saisonal in der Weser oder anderen stehenden oder fließenden Gewässern in und um Bremen gefangen worden sein. Details zur Biologie dieser Fischarten und zu ihrem Fang befinden sich in Galik/Küchelmann (2008), Küchelmann (2003; 2004) und Bishop (2008). Sie sollen diesbezüglich hier nicht weiter behandelt werden. Konzentrieren möchte ich mich stattdessen auf die Gadidae und den Hering, also auf marine Arten, die nicht in der Weser gefangen worden sein können, sondern zumindest von der Küste nach Bremen transportiert worden sein müssen. Die wenigen Einzelfunde von Kabeljau und Hering aus den beiden Bremer Fundstellen erlauben dabei für sich allein genommen kaum Aussagen. Relevanz erhalten sie jedoch durch übergreifende historische und archäozoologische Forschungen. Für beide Arten liegen inzwischen deutlich mehr archäozoologische Belege aus Fundstellen ganz Europas vor als 2003–2004. Diese können mit ebenfalls zahlreicheren Ergebnissen historischer Forschungen zum Fischhandel korreliert werden. In den größeren Kontext gestellt fügen sich die Funde in überregionale

und diachrone Muster ein, die erst durch die größeren Datenmengen erkennbar werden. Betrachten wir die Knochen also im Licht der biologischen, historischen und archäozoologischen Fakten und Entwicklungen. Laut Hoffmann (1999, 187; 2000, 339–341, Abb. 8.1) erlaubte die im Mittelalter verfügbare Logistik einen Transport von frischem Seefisch bis maximal 150 km ins Binnenland. Der Verkauf frischen Seefischs aus lokaler Küstenfischerei im Bremen des 12. bis 13. Jhs. scheint somit zumindest theoretisch möglich. Auch die belegten marinen Fischarten sprechen von ihrer Biologie und ihrer geographischen Verbreitung zunächst nicht gegen diese Möglichkeit. Der Kabeljau ist im gesamten Nord-Atlantik und auch in der Nordsee verbreitet. Während jedoch jüngere und kleinere Individuen häufig in Küstengewässern leben, kommen adulte, große Kabeljaue vorwiegend im Hochseegebiet vor.¹¹ Kabeljau ließe sich also durchaus im lokalen Küstenbereich fangen, jedoch lässt die Größe der Individuen mit über 90 cm Totallänge Zweifel an einem lokalem Fang aufkommen. Der Schellfisch ist hingegen ein typischer Bewohner der Nordsee und gut mit der Annahme regionalen Fischerei vereinbar.¹² Heringe sind in zahlreichen Unterarten und Subpopulationen im gesamten

11 Andersson 1954, 154–175; Fricke 1987, 71; Froese/Pauly 2020; Muus/Nielsen 1999, 120–123; Wheeler 1978, 148–150.

12 Fricke 1987, 72; Heinrich 1994, 234; Muus/Nielsen 1999, 126–127.

Nordatlantik sowie in der Nord- und Ostsee verbreitet.¹³

Seit mindestens dem 13. Jh. besitzt die Stadt Bremen urkundlich verbriefte stromhoheitliche Rechte auf der Weser von Hoya bis zur „salzenen See“, die auch Fischereiprivilegien einschließen.¹⁴ Die Kundigen Rollen von 1450 und 1489 enthalten zahlreiche Vorschriften zum Fang und Verkauf von Flussfischen (Lachs, Aal, Hecht und Neunaugen) in Bremen.¹⁵ Die Kundigen Rollen beinhalten auch dezidierte Regelungen zum Verkauf von Hering und Kabeljau.¹⁶ Bei beiden Fischarten ist jedoch aus dem Wortlaut klar ersichtlich, dass es sich hierbei um konservierte Fische handelt, im Falle des Herings um in Tonnen verpackte Salzheringe und im Falle des Kabeljaus um Stockfisch. Nicht ganz eindeutig sind die Formulierungen in den Artikeln 203 und 218. Artikel 203 regelt die Kennzeichnungspflicht von Lachs aus Kampen (Overijssel, Niederlande) und anderem „fremden Lachs“ in Abgrenzung zu Bremer Lachs aus lokalem Fang. Artikel 218 schreibt eine Herkunftsbezeichnung von Wittling (*Merlangius merlangus*), einer weiteren Seefischart aus der Familie der Gadidae, aus Ribe (Dänemark) und Friesland vor (Büttner u. a. 2014, 58–59, 62–63). Zumindest im Fall von Kampen und Ribe ist jedoch ebenfalls vom Import konservierter Fische auszugehen, da die Distanzen zu den Herkunftsorten für den Transport von Frischfisch deutlich zu groß sind. In der Ältesten Fischeramtsrolle des 16. Jhs. und weiteren Dokumenten werden ebenfalls

ausschließlich limnische und anadrome Arten aufgeführt.¹⁷ Die verfügbaren Quellen lassen derzeit keine Hinweise auf den Verkauf frischen Seefischs in Bremen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit erkennen.¹⁸ Demgegenüber lässt sich der Handel mit konserviertem Stockfisch und Hering historisch und archäozoologisch weiter zurück verfolgen.

Stockfisch

Die Methode der Trocknung von Kabeljau, Leng und anderen großen Gadidae scheint dem derzeitigen Kenntnisstand nach in der Eisenzeit auf den Lofoten entstanden zu sein, daraufhin deuten archäozoologische Funde aus Fundstellen des 1. bis 2. Jhs. n. Chr. (Perdikaris 1996; 1997; 1999). Dort und zunächst nur dort machen die winterlichen Wanderungen der nordostarktischen Kabeljaupopulation (norwegisch *Skrei*) entlang der norwegischen Küste große Fischmengen für die Fischer verfügbar. Die speziellen Eigenschaften des arktischen Winterklimas und der geringe Fettgehalt des Kabeljaus erlauben zudem eine langsame vollständige Trocknung der Fische auf Holzgestellen, die einzige derzeit mögliche Form der Langzeitkonservierung.¹⁹ Stockfisch hat zunächst nur in Nordnorwegen lokale wirtschaftliche Bedeutung, mit der Zentralisierung der weltlichen und kirchlichen Macht in Norwegen ab dem 10. Jh. wird er jedoch zu

13 Fricke 1987, 61; Froese/Pauly 2020; Muus/Nielsen 1999, 88–90.

14 Dannenbring 1961, 148–163; Elmshäuser/Pordzik 2019, 18–19.

15 Kundige Rolle von 1450, § 51, 79–89, 123, 134; Eckhardt 1931, 256, 259–261, 266, 268. Kundige Rolle von 1489, § 70, 95–108, 110–113, 203; Büttner u. a. 2014, 26–27, 32–37, 58–59; Eckardt 1931, 283, 286–289, 301; Staatsarchiv Bremen 2 – ad P.5.b.2.d.1.

16 Hering: Kundige Rolle von 1450, § 121; Kundige Rolle von 1489, § 115–116, 211, 216; Kabeljau: Kundige Rolle von 1450, § 132; Kundige Rolle von 1489, § 121, 217. Büttner u. a. 2014, 38–39, 60–63; Eckhardt 1931, 266–267, 289–290, 302–303; Elmshäuser/Pordzik 2019, 28–29.

17 Elmshäuser/Pordzik 2019, 46–52, 58–67; Staatsarchiv Bremen 7, 2006–10; Datierung um 1540 mit Nachträgen bis 1586; genannt werden Stint (§ 11, 36, 100), Quappe (§ 13, 31, 41, 62, 70, 74), Lachs (§ 13–14, 38, 45–46, 52, 58–59, 61, 63–64, 72, 74–75, 96–97), Stör (§ 28), Neunaugen (§ 68, 90), Hecht (§ 89, 93), Aal (§ 100) und Brassens (§ 100). „*stockvysck*“ wird nur als Bestandteil eines Festmahls erwähnt (§ 42). Eine Ratsurkunde von 1531 regelt den Fang von Lachs, Quappen und Stint in Mittels- und Niederbüren. Dannenbring 1961, 191–192; Elmshäuser/Pordzik 2019, 31; Staatsarchiv Bremen S. 4. u. 19 A. 9 bzw. Fischeramts-Lade VII F 1. Weitere Quellen zur Abgabepflicht von Quappen (1659, 1738) und Hechten (1800) an den Erzbischof siehe Dannenbring 1961, 174–175.

18 Siehe auch Elmshäuser/Pordzik 2019, 28.

19 Vollständig durchgetrockneter Stockfisch ist ohne Kühlung mehr als zwei Jahre haltbar; Perdikaris 1999, 390.

einem bedeutenden Exportgut und zu einem internationalen Wirtschaftsfaktor.²⁰ Im 11. Jh. wird Bergen zur zentralen Drehscheibe des Stockfischhandels. Norddeutsche und auch Bremer Kaufleute sind früh in diesen Handel involviert (Hofmeister 2019, 53), auch bereits vor dem Entstehen von Städtebünden als Interessenvertretungen, die schließlich im 14. Jh. zu einem gemeinsamen Selbstverständnis in der Städtehanse münden (Jahnke 2014, 50–57, 165–167). Spätestens ab 1180 lassen sich norddeutsche Handelsaktivitäten in Bergen historisch belegen, zunächst durch Kaufleute aus Köln, Lübeck, Rostock und Stralsund. Bremen erhält im Jahr 1279 Handelsprivilegien durch den norwegischen König, weitere folgen in den 1290er Jahren.²¹ Stockfisch wird in den Urkunden nicht explizit genannt, jedoch belegen englische Zollrechnungen der Jahre 1303–1311, dass Bremer in den Stockfischhandel involviert waren (Hill 2004, 197–198). Vom Ende des 13. Jhs. an wird der Bergener Stockfischhandel für mehrere Jahrhunderte von hansischen Kaufleuten dominiert. Der erste historische Beleg für Stockfischhandel direkt in Bremen ist die Erwähnung in der Kundigen Rolle von 1450. Dort wird das Weichen von Stockfisch mit Kalk unter Strafe gestellt (§ 132; Eckhardt 1931, 267), ein deutlicher Beleg dafür, dass er zu dieser Zeit ein gängiges Handelsgut gewesen sein muss.²² In der Zeit zwischen 1489 und 1513 werden weitere Verordnungen zum Handel mit Bergener, Isländer und Shetlander Stockfisch ergänzt.²³

Auch im archäozoologischen Fundmaterial spiegelt sich diese Entwicklung wider. Im 13. bis 14. Jh. zeigt sich nordeuropaweit eine Erhöhung der Fundfrequenzen von Gadidae-Knochen, zunächst v. a. in Küstenstädten, verzögert auch im Inland.²⁴ Der Fernhandel mit Stockfisch begann jedoch bereits deutlich früher, wie Funde nordostarktischer Kabeljauknochen aus Haithabu (800–1066) zeigen (Star u. a. 2011). 2003 waren die Fischknochen aus dem Katharinenkloster die ersten archäozoologisch untersuchten Fischfunde aus Bremen überhaupt. Beim Kabeljau bestand aufgrund der Größe schon damals die Vermutung, dass es sich um durch Fernhandel nach Bremen gelangten Stockfisch handeln könnte. Seitdem sind zahlreiche Kabeljauknochen aus der Bremer Altstadt hinzugekommen, die eine Bestätigung dieser Annahme erlauben.²⁵ Indizien hierfür sind das massive Überwiegen postcranialer und das nahezu vollständige Fehlen von Schädelelementen – ein typisches Muster für kopflos verhandelten Trockenfisch. Ferner liegen überwiegend Knochen großer, adulter Individuen vor, die auf eine standardisierte Produktion hindeuten. Die Resultate wurden in jüngerer Zeit durch internationale DNS- und Isotopenuntersuchungen untermauert, in die auch Kabeljauwirbel aus Bremen einfließen.²⁶ Durch Abgleich des Fundmaterials mit historischen und ethnographischen Daten zur Stockfischherstellung lassen sich weitere Details erschließen: Stockfisch kommt in unterschiedlichen Produktformen vor. Beim Rundfisch, der in historischen Dokumenten am häufigsten genannten Variante, wird der Kabeljau dekapitiert, ausgenommen und paarweise am Schwanz aneinandergelagert auf Holzgestellen getrocknet. Dies gelingt aber nur bei Fischen von 60 bis maxi-

20 Holterman 2020, 64–65; Hufthammer 2016; Küchelmann im Druck; Nedkvitne 2016; Nielssen 2016, 43–48; Perdikaris 1996, 22–24, 30–31; 1997, 506; 1999, 393–399.

21 Hofmeister 2019, 55; Holterman 2020, 64–67. Urkunden des norwegischen Königs von 1279, 1292, 1293, 1294 und 1299; BUB 1 Nr. 393, 480, 484, 502, 503, 531; Staatsarchiv Bremen, Trese Z.

22 Noch etwas früher datiert eine Urkunde vom 29. November 1431 in welcher der Stadtrat dem Ratmann Albert Koggenbauer eine Schuld bestätigt für ein Geschenk „an botteren, heringe und stockvysche“ für Bischoff Johann von Verden und Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg; BUB 5, 518, Nr. 469.

23 Kundige Rolle von 1489, §. 121, 217; Büttner u. a.

2014, 38–39, 62–63; Eckhardt 1931, 290, 303; Küchelmann im Druck.

24 Barrett u. a. 2008; 2011; Holm u. a. 2019; Küchelmann 2019; im Druck; Orton u. a. 2014.

25 Siehe u. a. Bishop/Küchelmann 2018; Galik/Küchelmann 2008; Küchelmann 2014a; 2014b; Nolde 2013.

26 Hierzu Barrett u. a. 2008; 2011; Heinrich 1986; Küchelmann 2019; Orton u. a. 2014.

mal 110 cm Länge. Größere Individuen würden „rund“ nicht schnell genug trocknen sondern Fäulnis bilden. Individuen über 110 cm lassen sich nur zu *Rotscher* oder *Vlacfish* verarbeiten. Beim *Rotscher* wird der Fisch am Rücken und Bauch bis zur Schwanzflosse aufgetrennt und über das Holzgestell gehängt. Die Wirbelsäule wird dabei bis auf die letzten Schwanzwirbel entfernt, die Wirbel bleiben also nicht im verhandelten Fisch. *Vlacfish* wird hingegen nur bauchseitig geöffnet und mit verbleibender Wirbelsäule flach ausgebreitet aufgehängt.²⁷ Zwei praecaudale Wirbel aus dem Katharinenkloster stammen von Individuen mit einer Länge von ca. 120 bzw. 135 cm, vier von ca. 87–110 cm langen Fischen. Demzufolge dürften die beiden größten Wirbel von Kabeljau stammen, der in Form von *Vlacfish* verhandelt wurde, die vier kleineren Wirbel können auch von Rundfisch sein.

Salzhering

Heringsfischerei und Heringshandel lassen sich in der Ostsee historisch bis in das 12. Jh. zurückverfolgen. Der Bischof Otto von Bamberg ist im Jahr 1124 so beeindruckt vom Heringshandel auf Rügen, dass dies in seiner Chronik festgehalten wird.²⁸ 1224 erhält Lübeck Privilegien für den Heringshandel auf Rügen (Jahnke 2000, 6). 1288 ersucht der Bremer Erzbischof den norwegischen Herzog Håkon um eine Ermäßigung des Heringszolls im norwegischen Bohuslän und beruft sich dabei auf Vereinbarungen mit den Vorfahren des Herzogs (*progenitorum vestrorum*). Die Zollermäßigung wird den Bremern 1292 und 1294 gewährt.²⁹ Ab dem frühen 13. Jh. entwickelt sich das schwedische Schonen zum Haupthandelszentrum für

Hering.³⁰ Auch die Hansestädte an der Nordsee sind in den schonischen Heringshandel involviert. 1352 lassen sich beispielsweise Niederlassungen Bremens und Kampens in der Vitte von Skanør belegen.³¹ Heringsfang und -handel in der Nordseeregion ist demgegenüber erst später historisch fassbar. Ab dem frühen 14. Jh. lassen sich umfangreiche Aktivitäten niederländischer Heringsfischer vor der englischen Küste nachweisen (Degrijse 1967). 1337 sind Kaufleute aus Bremen, Hamburg und Stade an der Verfassung eines Gesetzbuches für Helgoland beteiligt, das im Zusammenhang mit dortiger Heringsfischerei steht (Poulsen 1998, 8). 1387 muss Helgoländer Hering in Kampen als solcher deklariert werden, was eine auf Export gerichtete Fischerei voraussetzt.³² Im 15. und 16. Jh. lassen sich auf Helgoland tätige Fischer aus Bremen und Hamburg urkundlich fassen (Poulsen 1998). Von Emden aus wird 1553 eine Heringsfischerei eingerichtet (Schmidt 2014). Laut Jahnke (2000, 5) ist Hering bereits im 12. Jh. ein alltägliches Nahrungsmittel auch im Binnenland. Historische Belege für Heringshandel in Bremen sind jedoch deutlich jünger. Die ältesten mir derzeit bekannten Dokumente sind wiederum die Kundige Rolle von 1450, in welcher der Heringsverkauf an bestimmten Orten der Stadt angeordnet wird (§ 121)³³, und die bereits erwähnte Schuldverschreibung von 1431.³⁴ Handelsdokumente mit detaillierten Aufzeichnungen zu Warenmengen importierten Herings, wie das Tonnengeldregister oder die Kaufmannsakzise-Rechnungsbücher, liegen erst ab 1532 vor.³⁵

Archäozoologisch ist intensiver Heringsfang mit Mustern, die auf standardisierte Produktion

27 Jakobsen u. a. 2003; Kristjánsson 1985; Küchelmann im Druck; Rabben 1982, 86.

28 Benecke 1982, 283; Jagow 1915, 11–12; Jahnke 2000, 5–6. Quellen: Herbord, *Dialogus de vita Ottonis Episcopi Bambergensis*, 1159; Helmold von Bosau, *Chronica Slavorum* II/108, 12. Jh.; Saxo Grammaticus I.XIV, um 1200.

29 Hill 2004, 194–197; Hofmeister 2019, 55; Weidinger 2009, 40–41. BUB 1 Nr. 444 (1288), 480 (1292), 502–503 (1294); Staatsarchiv Bremen, Trese Z.

30 Hill 2004, 186; Jahnke 1997a; 1997b; 2000, 5.

31 Hill 2004, 188; Hofmeister 2019, 55; Jahnke 2000, 10; Lampen 2000, 158, 285, Abb. 23.

32 HUB 4, 385, Nr. 908; Kuske 1905, 231.

33 „*Ok schal de hering vordan staen up syner stede, so dat to yar vorkundiget waerd, desgelix scholen de hockere dat myt erem heringe ok vordan holden, so dat to yar ward vorkundiget, by ener halven mark, so vake dat we breke.*“ Eckhardt 1931, 266.

34 BUB 5, 518, Nr. 469.

35 Hofmeister 1993; 2014; Schmidtmayer 1937.

von Salzhering und Handel hindeuten, im Ostseeraum bereits im Frühmittelalter nachweisbar, beispielsweise in Haithabu (9.–11. Jh.), Starigard/Oldenburg (7.–13. Jh.), Menzlin (9.–10. Jh.), Ralswiek, Kolobrzeg/Kolberg (8.–12. Jh.) und mehreren dänischen Fundorten.³⁶ Im Nordseegebiet fanden sich früh- und hochmittelalterliche Heringsknochen in geringer Zahl in Dorestad (700–850 n. Chr.) und in größerer Zahl in York (8.–12. Jh.) und Norwich (11.–13. Jh.), zahlreicher werden sie im ganzen Gebiet ab dem 15. Jh. (Enghoff 2000, Tab. 4–6). Außer an der Langenstraße/Fangturm fanden sich Heringsknochen in Bremen in einem 1183 erbauten und kurz nach 1200 durch Feuer zerstörten Lagerhaus (Steinkammer) an der Schlachte 36–38 und in einer Grube des 13. Jhs auf dem Marktplatz.³⁷

Zoogeographie und Artenschutz

Zunehmende Bedeutung erlangen archäozoologische Funde im Rahmen von Forschungen zur Zoogeographie und zum Artenschutz, insbesondere seltener und vom Aussterben bedrohter Arten. Die Knochen sind einerseits materielle Belege für die Existenz einer Art in einem bestimmten räumlichen und zeitlichen Kontext, andererseits können sie für weitergehende, beispielsweise genetische, Untersuchungen herangezogen werden. Im Fundmaterial sind diesbezüglich drei relevante Arten vertreten, die Quappe, die Finte und der Stör. Neben dem Fund von der Langenstraße/Fangturm liegen Knochen der Quappe in Bremen von der Schlachte 36–38 (214-Altstadt, Ende 12. Jh., n = 2), vom Marktplatz (201-Altstadt, Befund 51, 13. Jh., n = 17) und aus der Langenstraße 5 (195-Altstadt, 15. Jh., n = 1) vor.³⁸

In der Fischeramtsrolle wird die Quappe in sechs Artikeln genannt und ist damit nach dem Lachs der zweithäufigste namentlich bezeichnete Fisch (Elmshäuser/Pordzik 2019, 48–49, 52, 58, 60–61, 63–64). Die Fischeramtsrolle und weitere Quellen (s. o.) lassen den Schluss zu, dass die Quappe im 16.–18. Jh. ein häufiger Weserfisch war. Heute ist sie selten und gilt als stark gefährdet (Freyhof 2009, 296). Die Finte bewohnt europäische Küstengewässer und steigt zum Laichen in die Unterläufe der Flüsse auf. Zwei Wirbel von Finte oder Alse (*Alosa alosa*), ebenfalls eine anadrome Art, stammen aus dem Stadtgraben (253-Altstadt, 16. Jh.).³⁹ Nennungen der Finte in lokalen mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Dokumenten sind mir derzeit nicht bekannt. 1998 galt die Finte noch als stark gefährdet, seitdem ist aber erfreulicherweise eine Bestandserholung zu verzeichnen. 2004 konnten größere Zahlen laichender Finten auch in der Unterweser beobachtet werden.⁴⁰

Im Nord- und Ostseegebiet kamen zwei Störarten vor, der Europäische Stör (*Acipenser sturio*) und der Atlantische Stör (*Acipenser oxyrinchus*), deren zeitliche und geographische Verbreitung in jüngerer Zeit u. a. im Hinblick auf Wiederansiedlungsversuche Ziel mehrerer Forschungsvorhaben war.⁴¹ Bis 2009 galten beide Arten in Deutschland als ausgestorben (Freyhof 2009, 294, 298). Im Bremer Fundmaterial tauchen Knochen zum Teil sehr großer Störe hingegen regelmäßig auf.⁴² Einen plastischen Eindruck von der einstigen

36 Benecke 1982; Enghoff 1999, 46–50, 66, 72–73, Tab. 2, 6–7; Lepiksaar/Heinrich 1977, 17, 24–36, Tab. 1.

37 Fundstellen 214-Altstadt (n = 34) und 201-Altstadt, Befund 51 (n = 510). Galik/Küchelmann 2008, 217–219, 228–229, Tab. 2, 4; Küchelmann 2006, 4, 6, Tab. 1; 2015, 266, 268, Tab. 1.

38 Galik/Küchelmann 2008, 217–219, 224, 227, Tab. 2–4; Küchelmann 2006, 4, 7, Tab. 1; 2015, 266, 269, Tab. 1.

39 Bishop/Küchelmann 2018, 140, 144, Abb. 6; Küchelmann 2014b, 8, 27–28, Tab. 1.

40 Schulze/Schirmer 2005; Stelzenmüller/Zauke 2003.

41 Ludwig u. a. 2002; Nikulina/Schmölcke 2016a; 2016b; 2018; Thieren u. a. 2016.

42 Fundstellen 108-Altstadt, Schlachte 30, 15.–17. Jh., n = 1; 201-Altstadt, Marktplatz, Pflasterschicht, um 1300, n = 2; 206-Altstadt, Böttcherstraße, 13. Jh., n = 3; 253-Altstadt, 16. Jh., n = 12. Bishop/Küchelmann 2018, 140, 144, Abb. 6; Galik/Küchelmann 2008, 219–221, 224, Abb. 5, Tab. 3; Küchelmann 2014a, 33–34, Tab. 6; 2014b, 8, 26, Tab. 1, 8; Rech 2004, 375–377, Abb. 384.

Häufigkeit und Größe vermitteln historische Berichte⁴³ und Abbildungen (Abb. 4).

Fazit

Die Option, dass der Kabeljau Bremen als frischer Fisch erreichte, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Auch die Verfügbarkeit von frischem Hering ist bei Betrachtung aller Kontextdaten unwahrscheinlich. Im Falle des Schellfisches, von dem Frontalia, also zentrale Teile des Schädels, vorliegen, ist der Einkauf von Frischfisch denkbar. Dieser Fisch erreichte das Katharinenkloster definitiv mit Kopf und durchlief nicht das Procedere der Stockfischherstellung, bei dem das Dekapitieren an einer anatomisch genau definierten Stelle essentiell notwendig ist, um Fäulnisprozesse zu unterbinden.⁴⁴ Im Köln des 15. Jhs. gibt es historische Belege für den Handel mit Schellfisch, dort Bollich genannt (Kuske 1905, 273). Er wird „frisch“, d. h. leicht gesalzen und in Stroh verpackt in Körben, oder gepökelt in Tonnen geliefert. Es ist damals in Köln vorgeschrieben, ihn ohne Kopf zu verhandeln, jedoch wird 1483 ein Kölner Kaufmann mit einer Strafe belegt, weil er Schellfisch mit Kopf anlieferte. Der Transport ganzer Schellfische von der Nordsee in geräucherter oder leicht gesalzener Form nach Bremen wäre also ebenfalls denkbar.

Gleichen wir die historischen und archäozoologischen Daten miteinander ab, so wird deutlich, dass es sich bei den Kabeljauwirbeln des 13. Jhs. um sehr frühe Belege für Stockfisch aus der Anfangszeit des hansischen Bergenhandels handeln muss. Auch die Heringsfunde des 12.–13. Jhs. sind deutlich älter als Heringshandel in Bremen historisch fassbar wird. Sie sind damit materielle Belege dafür, dass der Bremer Heringshandel länger zurückreicht.



Abb. 4. „Störfliegen bei der Holzbrücke in Hamburg“, Radierung in einem Zeitungsartikel über den Hamburger Störfischmarkt von Eugen Rolf aus dem Jahr 1865.

Ich hoffe dieser Beitrag hat deutlich gemacht, wieviel Information sich selbst aus einer sehr kleinen Anzahl von Fischknochen ziehen lässt, wenn diese in ihrem zoologischen, archäologischen und historischen Kontext betrachtet werden und welche Interpretations- und Anwendungsmöglichkeiten daraus erwachsen können. Schon Lampen (2000, 12–13) wies daraufhin, dass archäozoologische Fischknochenfunde häufig Vordatierungen wirtschaftlicher Entwicklungen erkennbar werden lassen, die erst mit einer Verzögerung schriftlich fixiert werden. Die interdisziplinäre Betrachtung ermöglicht hier erweiterte Erkenntnisse, steckt jedoch noch immer in den Anfängen. Mithin möchte ich hiermit die Plädoyers zahlreicher Kollegen bekräftigen, bei Fundstellen, an denen Fischknochen zu erwarten sind, wann immer möglich zumindest Stichproben des Bodenaushubs zu schlämmen.⁴⁵ Oder halt bremisch kurz und knapp: Mehr Fische bei die Butter!

43 Heinrich 1985, 36; Mohr 1952; Tiedemann-Wingst 2001.

44 Jakobsen u. a. 2003; Kristjánsson 1985, 305–307, 488, Abb. 237–243.

45 Siehe z. B. Clason/Prummel 1977; Galik 1999 und Lepiksaar/Heinrich 1977, 14.

Danksagung

Ich danke Dirk Heinrich und Marle Breede (†) für die Hilfe bei der Bestimmung der Fische, zu einer Zeit als Fischknochen für mich noch absolutes Neuland waren. Dirk Heinrich und Rainer Wöhlke redigierten freundlicherweise mein Manuskript.

Literaturverzeichnis

- Andersson 1954a: K. A. Andersson, *Fiskar och Fiske i Norden. Band I: Fiskar och Fiske i Havet* (Stockholm 1954).
- Barrett u. a. 2008: J. H. Barrett/C. Johnstone/J. F. Harland/W. van Neer/A. Ervynck/D. Makowiecki/D. Heinrich/A. K. Hufthammer/I. B. Enghoff/C. P. Amundsen/J. S. Christiansen/A. K. G. Jones/A. M. Locker/S. Hamilton-Dyer/L. Jonsson/L. Lougas/C. M. Roberts/M. P. Richards, Detecting the medieval cod trade: a new method and first results. *Journal of Archaeological Science* 35, 2008, 850–861.
- Barrett u. a. 2011: J. H. Barrett/D. C. Orton/C. Johnstone/J. F. Harland/W. van Neer/A. Ervynck/C. M. Roberts/A. M. Locker/C. P. Amundsen/I. B. Enghoff/S. Hamilton-Dyer/D. Heinrich/A. K. Hufthammer/A. K. G. Jones/L. Jonsson/D. Makowiecki/P. E. Pope/T. C. O’Connell/T. de Roo/M. P. Richards, Interpreting the expansion of sea fishing in medieval Europe using stable isotope analysis of archaeological cod bones. *Journal of Archaeological Science* 38(7), 2011, 1516–1524.
- Benecke 1982: N. Benecke, Zur frühmittelalterlichen Heringsfischerei im südlichen Ostseeraum – ein archäozoologischer Beitrag. *Zeitschrift für Archäologie* 16, 1982, 283–290.
- Bischof 2004: D. Bischof, Der Speicher im Fluß. *Archäologie in Deutschland* 2/2004, 2004, 39.
- Bischof 2008: D. Bischof, Archäologische Nachweise vom Fischfang in Bremen. *Bremer Archäologische Blätter, Neue Folge* 7, 2008, 207–214.
- Bischof/Küchelmann 2018: D. Bischof/H. C. Küchelmann, Von der Küche in den Graben – Bremens Stadtgraben und die Essgewohnheiten seiner Anwohner an der Wende zur Frühen Neuzeit. In: W. Melzer (Hrsg.), *Lebensmittel im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Erzeugung, Verarbeitung, Versorgung*. Beiträge des 16. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks, Soester Beiträge zur Archäologie 15 (Soest 2018), 137–151.
- BUB 1: D.R. Ehmck/W. von Bippen, *Bremisches Urkundenbuch. Erster Band* (Bremen 1873).
- BUB 5: D. R. Ehmck/W. von Bippen, *Bremisches Urkundenbuch. Fünfter Band* (Bremen 1902).
- Büttner u. a. 2014: J. U. Büttner/K. Elmshäuser/A. E. Hofmeister (Hrsg.), *Die Kundige Rolle von 1489, Faksimile-Edition mit mittelniederdeutscher Transkription und hochdeutscher Übersetzung*. Kleine Schriften des Staatsarchivs Bremen 49 (Bremen 2014).
- Clason/Prummel 1977: A. T. Clason/W. Prummel, Collecting, Sieving and Archaeozoological Research. *Journal of Archaeological Science* 4, 1977, 171–175.
- Dannenbring 1961: F. E. Dannenbring, Geschichte des bremischen Fischereirechts. *Bremisches Jahrbuch* 47, 1961, 143–226.
- Degrijse 1967: R. Degrijse, De laatmiddeleeuwse haringsvisserij. *Bijdragen voor de Geschiedenis der Nederlanden* 21, 1967, 82–121.
- Drögemöller 1995: F. Drögemöller, Die Grabungen an der Katharinenstraße – 127/Altstadt 1994. *Bremer Archäologische Blätter, Neue Folge* 3, 1995, 55–65.
- Eckhardt 1931: K. A. Eckardt, *Die mittelalterlichen Rechtsquellen der Stadt Bremen*. Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen 5 (Bremen 1931).
- Elmshäuser/Pordzik 2019: K. Elmshäuser/V. Pordzik, Von Lachsgarnen, Tomen und Kumpanen – Die älteste Bremer Fischeramtsrolle. *Bremisches Jahrbuch* 98, 2019, 13–72.
- Enghoff 1999: I. B. Enghoff, Fishing in the Baltic Region from the 5th century BC to the 16th century AD: Evidence from Fish Bones. *Archaeofauna* 8, 1999, 41–85.
- Enghoff 2000: I. B. Enghoff, Fishing in the Southern North Sea Region from the 1st to the 16th Century AD: Evidence from Fish Bones. *Archaeofauna* 9, 2000, 59–132.
- Freyhof 2009: J. Freyhof, Rote Liste der im Süßwasser reproduzierenden Neunaugen und Fische (Cylostomata & Pisces). *Naturschutz und Biologische Vielfalt* 70(1), 2009, 291–316.
- Fricke 1987: R. Fricke, *Deutsche Meeresfische* (Hamburg 1987).
- Froese/Pauly 2020: R. Froese/D. Pauly (Hrsg.), *Fish-Base, World Wide Web electronic publication*, version 12/2020, <https://www.fishbase.de/summary/Gadus-morhua.html> (5.2.2021).
- Galik 1999: A. Galik, Fischreste aus mittelalterlichen bis neuzeitlichen Fundstellen: Bedeutung und Aussagekraft dieser kleinen archäozoologischen Funde. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 15, 1999, 197–206.
- Galik/Küchelmann 2008: A. Galik/H. C. Küchelmann, Fischreste aus der mittelalterlichen Bremer Altstadt. *Bremer Archäologische Blätter Neue Folge* 7, 2008, 215–231.
- Heinrich 1985: D. Heinrich, *Die Fischreste aus der frühgeschichtlichen Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt*. Schriften aus der Archäologisch-Zoologischen Arbeitsgruppe Schleswig-Kiel 9 (Kiel 1985).
- Heinrich 1986: D. Heinrich, Fang und Konsum von Kabeljau im Mittelalter. *Offa* 43, 1986, 87–93.
- Heinrich 1987: D. Heinrich, *Untersuchungen an mit-*

- telalterlichen Fischresten aus Schleswig – Ausgrabung Schild 1971–1975. Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 6 (Neumünster 1987).
- Heinrich 1994: D. Heinrich, *Die Fischreste aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof, Elisenhof 6* (Frankfurt a. M. 1994), 215–249, Tafel 23–26.
- Hoffmann 1999: R. C. Hoffmann, Fish and Man: Changing Relations in Medieval Central Europe. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 15, 1999, 187–195.
- Hoffmann 2000: R. C. Hoffmann, Medieval Fishing. In: P. Squatriti (Hrsg.), *Working with Water in Medieval Europe. Technology and Resource-Use*. Technology and Change in History 3 (Leiden 2000), 331–393.
- Hofmeister 1993: A. Hofmeister, Das Bremer Kornakzise- und Tonnengeldregister von 1532. *Bremisches Jahrbuch* 72, 1993, 51–97.
- Hofmeister 2014: A. E. Hofmeister, Das Bremer Kaufmannsakzise-Rechnungsbuch von 1617. In: M. Hundt/J. Lokers (Hrsg.), *Hanse und Stadt. Akteure, Strukturen, und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum. Festschrift für Rolf Hammel-Kiesow zum 65. Geburtstag* (Lübeck 2014), 337–354.
- Hofmeister 2019: A. E. Hofmeister, Bremens Handelsbeziehungen zu Skandinavien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. *Denkmalpflege in Bremen* 16, 2019, 49–67.
- Holm u. a. 2019: P. Holm/F. Ludlow/C. Scherer/C. Travis/B. Allaire/C. Brito/P. W. Hayes/J. A. Matthews/K. J. Rankin/R. J. Breen/R. Legg/K. Loughheed/J. H. Nicholls, The North Atlantic Fish Revolution (ca. AD 1500). *Quaternary Research*, 2019, 1–15.
- Holterman 2020: B. Holterman, *The Fish Lands. German trade with Iceland, Shetland and the Faroe Islands in the late 15th and 16th century* (Berlin 2020).
- HUB 4: K. Höhlbaum, *Hansisches Urkundenbuch, vierter Band* (Halle 1896).
- Hufthammer 2016: A. K. Hufthammer, Fish Trade in Norway ad 800–1400: Zooarchaeological Evidence. In: J. H. Barrett/D. C. Orton (Hrsg.), *Cod & Herring. The Archaeology & History of Medieval Sea Fishing* (Oxford 2016), 221–230.
- Jagow 1915: K. Jagow, Die Heringsfischerei an den deutschen Ostseeküsten im Mittelalter. *Archiv für Fischereigeschichte* 5, 1915, 1–45.
- Jahnke 1997a: C. Jahnke, „Und ist der fisch- und Heringsfangh das Erste beneficium...“ – Städtische und freie Markt-Fischerei im mittelalterlichen Ostseeraum. *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 122, 1997, 289–321.
- Jahnke 1997b: C. Jahnke, Die Malmöer Schonenzollliste des Jahres 1375. *Hansische Geschichtsblätter* 115, 1997, 1–107.
- Jahnke 2000: C. Jahnke, „Das Silber des Nordens“ – Lübeck und der europäische Heringshandel im Mittelalter. *Handel, Geld und Politik vom frühen Mittelalter bis heute* 3 (Lübeck 2000).
- Jahnke 2014: C. Jahnke, *Die Hanse* (Stuttgart 2014).
- Jakobsen u. a. 2003: F. Jakobsen/R. Jentoft/J. Berg/B. Steene/F. Sørensen/H. Hansen/T. Sandtorv/S.-O. Korneliussen, *Stockfish, Quality Assurance Manual for the Production of Stockfish* (Tromsø 2003).
- Kristjánsson 1985: L. Kristjánsson, *Íslenzkir Sjávarhættir* 4 (Reykjavík 1985).
- Küchelmann 2003: H. C. Küchelmann, *Fischreste aus der Bremer Altstadt – Fundstelle 127 – „Astoria“ – Grabung 2003*. Bericht an die Landesarchäologie Bremen (Bremen 2003), <https://www.knochenarbeit.de/fischreste-bremer-altstadt> (1.5.2021).
- Küchelmann 2004: H. C. Küchelmann, „Quappen zu kochen“ – *Fischreste aus der Grabung „Melchers“ in Bremen (Fundstelle 209 Altstadt 2003)*. Bericht an die Landesarchäologie Bremen (Bremen 2004), <https://www.knochenarbeit.de/quappen-zu-kochen> (1.5.2021).
- Küchelmann 2006: H. C. Küchelmann, *Matjes oder Fischsuppe? – Knochenfunde von der Schlachte 36–38 (Fundstelle Bremen – 214-Altstadt)*. Bericht an die Landesarchäologie Bremen (Bremen 2006), <https://www.knochenarbeit.de/matjes-oder-fischsuppe> (1.5.2021).
- Küchelmann 2014a: H. C. Küchelmann, Mit Knochen gepflastert – Knochenfunde vom Bremer Marktplatz (Fundstelle 201-Altstadt 2002). *Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein* 73, 2014, 23–64.
- Küchelmann 2014b: H. C. Küchelmann, *Frühneuzeitliche Tierknochen aus dem Bremer Stadtgraben, Grabung 253-Altstadt 2011, Am Wall*. Bericht für die Landesarchäologie Bremen (Bremen 2014), <https://www.knochenarbeit.de/bremer-stadtgraben> (1.5.2021).
- Küchelmann 2015: H. C. Küchelmann, Matjeshering or Fish Soup? Animal Remains from a Hanseatic Merchants’ Site in Bremen. In: A. Körösi/A. Szotyori-Nagy (Hrsg.), *Hungarian Grey, Racka, Mangalitsa. Papers Presented at the International Conference Honouring János Matolcsi, 25–26 November 2013* (Budapest 2015), 263–270, <https://www.knochenarbeit.de/matjeshering> (1.5.2021).
- Küchelmann 2019: H. C. Küchelmann, Hanseatic Fish Trade in the North Atlantic: Evidence of Fish Remains from Hanse Cities in Germany. In: N. Mehler/M. Gardiner/E. Elvestad (Hrsg.), *German Trade in the North Atlantic c. 1400-1700. Interdisciplinary Perspectives: Arkeologisk Museum Stavanger Skrifter* 27 (Stavanger 2019), 75–92.
- Küchelmann im Druck: H. C. Küchelmann, „Menschall ock berger, yslander, und hidlander vysch, elcken under synen namen unde vor syne werde, vorkopen“ – Zur hansischen Versorgung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Städte mit Stockfisch. In: N. Benecke (Hrsg.), *Leben in der mittelalterlichen Stadt – neue archäobiologische Forschungen*. Workshop des Deutschen Archäologischen Instituts

- am 29. November 2019 (Berlin).
- Kuske 1905: B. Kuske, Der Kölner Fischhandel vom 14.–17. Jahrhundert. *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 24, 1905, 227–313.
- Lampen 2000: A. Lampen, *Fischerei und Fischhandel im Mittelalter. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen nach urkundlichen und archäologischen Quellen des 6. bis 14. Jahrhunderts im Gebiet des Deutschen Reiches* (Husum 2000).
- Lepiksaar/Heinrich 1977: J. Lepiksaar/D. Heinrich, *Untersuchungen an Fischresten aus der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu*. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 10 (Neumünster 1977).
- Ludwig u. a. 2002: A. Ludwig/L. Debus/D. Lieckfeldt/I. Wirgin/N. Benecke/I. Jenneckens/P. Williot/J. R. Waldmann/C. Pitra, When the American sea sturgeon swam east. *Nature* 419, 2002, 447–448.
- Mohr 1952: E. Mohr, *Der Stör*. Die Neue Brehm-Bücherei 84 (Leipzig 1952).
- Morales/Rosenlund 1979: A. Morales/K. Rosenlund, *Fish Bone Measurements – An Attempt to Standardize the Measuring of Fish Bones from Archaeological Sites* (Copenhagen 1979).
- Muus/Dahlström 1974: B. Muus/P. Dahlström, *Süßwasserfische Europas* (München 1974).
- Muus/Nielsen 1999: B. Muus/J. G. Nielsen, *Die Meeressische Europas in Nordsee, Ostsee und Atlantik* (Stuttgart 1999).
- Nedkvitne 2016: A. Nedkvitne, Arnved (2016): The Development of the Norwegian Long-distance Stockfish Trade. In: J. H. Barrett/D. C. Orton (Hrsg.), *Cod & Herring. The Archaeology & History of Medieval Sea Fishing* (Oxford 2016), 50–59.
- Niedenführ 2002: A. Niedenführ, *Untersuchung von Kleintierresten der Fundstelle mit der Bezeichnung „127 Altstadt Bf 36“ auf Säugetierknochen*. Bericht an die Landesarchäologie Bremen (Bremen 2002).
- Nielssen 2016: A. R. Nielssen, Early Commercial Fisheries and the Interplay Among Farm, Fishing Station and Fishing Village in North Norway. In: J. H. Barrett/D. C. Orton (Hrsg.), *Cod & Herring. The Archaeology & History of Medieval Sea Fishing* (Oxford 2016), 42–49.
- Nikulina/Schmölcke 2016a: E. A. Nikulina/U. Schmölcke, Archaeogenetic Evidence for Medieval Occurrence of Atlantic Sturgeon *Acipenser oxyrinchus* in the North Sea. *Environmental Archaeology* 21(2), 2016, 137–143.
- Nikulina/Schmölcke 2016b: E. A. Nikulina/U. Schmölcke, Reconstruction of the Historical Distribution of Sturgeons (*Acipenseridae*) in the Eastern North Atlantic Based on Ancient DNA and Bone Morphology of Archaeological Remains: Implications for Conservation and Restoration Programmes. *Diversity and Distributions* 22(10), 2016, 1036–1044.
- Nikulina/Schmölcke 2018: E. A. Nikulina/U. Schmölcke, Historische Verbreitung von Europäischem Stör (*Acipenser sturio*) und Atlantischem Stör (*Acipenser oxyrinchus*) in West- und Mitteleuropa. *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie* 11, 2018, 37–44.
- Nolde 2013: N. Nolde, *Die Tierknochenfunde aus der Grabung „Radio Bremen“. Fundstelle Bremen 217-Altstadt*. Bericht an die Landesarchäologie Bremen (Bremen 2013), <https://www.knochenarbeit.de/radio-bremen> (18.2.2021).
- Orton u. a. 2014: D. C. Orton/J. Morris/A. M. Locker/J. H. Barrett, Fish for the City: Meta-Analysis of Archaeological Cod Remains and the Growth of London's Northern Trade. *Antiquity* 88, 2014, 516–530.
- Perdikaris 1996: S. Perdikaris, Scaly Heads and tales: Detecting commercialization in early fisheries. *Archaeofauna* 5, 1996, 21–33.
- Perdikaris 1997: S. Perdikaris, The Transition to a Commercial Economy: Lofoten Fishing in the Middle Ages. A Preliminary Report. *Anthropozoologica* 25–26, 1997, 505–510.
- Perdikaris 1999: S. Perdikaris, From Chiefly Provisioning to Commercial Fishery: Long-Term Economic Change in Arctic Norway. *World Archaeology* 30(3), 1999, 388–402.
- Poulsen 1998: B. Poulsen, The Herring Fisheries off Heligoland, c1330-1550. In: P. Holm/D. J. Starkey (Hrsg.), *North Atlantic Fisheries. Markets and Modernisation*. *Studia Atlantica* 2 (Esbjerg 1998), 7–37.
- Rabben 1982: B. Rabben, *Fiskarsoge for Sunnmøre of Romsdal* 1 (Ålesund 1982).
- Rech 1994: M. Rech, Archäologische Funde auch unter alter Bausubstanz. *Archäologie in Deutschland* 4/1994, 1994, 42.
- Rech 1996: M. Rech, Handwerkerviertel am Markt. *Archäologie in Deutschland* 4/1996, 1996, 47.
- Rech 2004: M. Rech, *Gefundene Vergangenheit – Archäologie des Mittelalters in Bremen*. Bremer Archäologische Blätter Beiheft 3 (Bremen 2004).
- Schmidt 2014: A. Schmidt, „Diese Gesellschaft soll ... die große Fischerei von Emden aus betreiben.“ Die Geschichte der Heringsfischerei in Emden von 1553–1872. In: A. Schmidt (Hrsg.), *Das Silber des Meeres. Die ostfriesische Heringsfischerei in vier Jahrhunderten* (Oldenburg 2014), 13–26.
- Schmidtmayer 1937: A. Schmidtmayer, Zur Geschichte der bremischen Akzise. *Bremisches Jahrbuch* 37, 1937, 64–79.
- Schulze/Schirmer 2006: S. Schulze/M. Schirmer, Die Finte (*Alosa fallax*) wieder in der Weser – endlich gesicherte Daten. *Verhandlungen der Gesellschaft für Ichthyologie* 5, 2006, 269–283.
- Star u. a. 2011: B. Star/S. Boessenkool/A. T. Gondek/E. A. Nikulina/A. K. Hufthammer/C. Pampoulie/H. Knutsen/C. André/H. M. Nistelberger/J. Dierking/C. Petereit/D. Heinrich/K. S. Jakobsen/N. C. Stenseth/S. Jentoft/J. H. Barrett, Ancient DNA Reveals the Arctic Origin of Viking Age Cod from Haithabu, Germany. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 113(34), 2011, 9152–9157.

- Stelzenmüller/Zauke 2003: V. Stelzenmüller/G.-P. Zauke, *Analyse der Verteilungsmuster der anadromen Wanderfischart Finte (Alosa fallax) in der Nordsee* (Oldenburg 2003).
- Thieren u. a. 2015: E. Thieren/W. Wouters/W. van Neer, Guide for the identification of archaeological sea sturgeon (*Acipenser sturio* and *A. oxyrinchus*) remains. *Cybium* 39(3), 2015, 175–192.
- Thieren u. a. 2016: E. Thieren/A. Ervynck/D. C. Brinkhuizen/A. M. Locker/W. van Neer, The Holocene occurrence of *Acipenser* spp. in the southern North Sea: The archaeological record. *Journal of Fish Biology* 89, 2016, 1958–1973.
- Weidinger 2009: U. Weidinger, Aufnahme, Wiederaufnahme oder angeborene Mitgliedschaft? Bremens Weg in die Hanse, *Bremisches Jahrbuch* 88, 2009, 15–81.

Kontakt

Hans Christian Küchelmann
Deutsches Schifffahrtsmuseum
Hans-Scharoun-Platz 1
D-27568 Bremerhaven
kuechelmann@dsm.museum

Grenzen überwinden

FESTSCHRIFT
FÜR
UTA HALLE
ZUM 65. GEBURTSTAG

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE

Studia honoraria – Band 40

Begründet von
Claus Dobiati und Klaus Leidorf

Herausgegeben von
Claus Dobiati, Friederike Fless und Eva Stauch

Grenzen überwinden
Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT
FÜR
UTA HALLE
ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von
Simone Kahlow, Judith Schachtmann, Cathrin Hähn



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2021

575 Seiten mit 200 Abbildungen, 5 Tabellen und 19 Karten

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BREMEN
sowie der in der
DANKSAGUNG AUFGEFÜHRTEN UNTERSTÜTZER*INNEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Kahlow, Simone / Schachtmann, Judith / Hähn, Cathrin (Hrsg.):
Grenzen überwinden – Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen;
Festschrift für Uta Halle zum 65. Geburtstag / hrsg. von Simone Kahlow ...
Rahden/Westf. : Leidorf, 2021
(Internationale Archäologie : Studia honoraria ; Bd. 40)
ISBN 978-3-89646-559-7

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten
© 2021



Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.

Tel: +49/(0)5771/ 9510-74
Fax: +49/(0)5771/ 9510-75
E-Mail: info@vml.de
Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-89646-559-7
ISSN 1433-4194

Für die Einholung der Urheber- und Reproduktionsrechte zeichnen die Autorinnen und Autoren selbst verantwortlich

Porträtbearbeitung: Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin
Redaktion: Simone Kahlow, Gerson H. Jeute (beide Schöneiche bei Berlin);
Judith Schachtmann (Newcastle); Cathrin Hähn, Sonja Kerth, Björn Kastens (Bremen),
Sandra Bümmerstede (Varel); Stefan Krabath (Wilhelmshaven); Verena Schwartz (Berlin);
Johanna Sachse, Matthias Loeber, Michael Hilken (Bremen)
Satz und Layout: Ines Reese (Großfehn); Stefan Schultz (Neubrandenburg)



Uta Halle

Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern <i>Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling</i>	11
Vorwort der Herausgeberinnen	13
Schriftenverzeichnis Uta Halle	17
DER JUBILARIN	
Tabula Gratulatoria	31
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i> Uta Halle – eine Würdigung	33
<i>Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen</i> Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen	41
GENDER UND ARCHÄOLOGIE	
<i>Jana Esther Fries, Oldenburg</i> Vom Anfangen und Ankommen. Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo	49
<i>Ruth Struwe, Bernau bei Berlin</i> „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR	59
<i>Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg</i> Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee	71
AUS DER GESCHICHTE DES FACHES	
<i>Verena Schwartz, Berlin</i> Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866)	85
<i>Achim Leube, Berlin</i> Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert	93
<i>Johan Callmer, Lund</i> Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913).....	103
<i>Ulrike Sommer, London</i> Ethnicity and the Notion of Progress	115
<i>Uwe Puschner, Berlin</i> Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest	123
<i>Jean-Pierre Legendre, Lyon</i> Archäologe, SS-Offizier... und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben von Alexander Langsdorff (1898–1946).....	135

<i>Karin Reichenbach, Leipzig</i> Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin	147
<i>Michael Strobel, Dresden</i> Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte	159
<i>Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne</i> Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945)	173
<i>Björn Kastens, Stuhr</i> Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit	179
<i>Annette Siegmüller, Wilhelmshaven</i> Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven	183
<i>Gunter Schöbel, Unteruhldingen</i> Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung	195
<i>Reena Perschke, Berlin</i> Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte	213
<i>Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen</i> Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“	227
<i>Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster</i> Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung	239
<i>Susanne Grunwald, Mainz</i> Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer	255
MUSEALE FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	
<i>Anna Greve, Bremen</i> „WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026	265
<i>Jan Werquet, Bremen</i> Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren	275
<i>Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen</i> Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen	285
<i>Sonja Kinzler, Bremen</i> Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt? Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen	293

Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen

Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums 299

VOM LEBEN UND STERBEN

Ines Beilke-Voigt, Berlin

Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtsbestattung
in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus? 315

Wolf-Rüdiger Teegen, München

Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund 325

Sonja Kerth, Bremen

Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im
Kontext der Disability History 337

Gisela Wilbertz, Hannover

Was von Scharfrichtern übrig blieb... Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern
in Norddeutschland 347

Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin

Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy 357

AUS BREMEN, UMZU UND ALLER WELT

Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin

Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel 379

Bernd Päßgen, München

Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom
mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat 391

Stephanie Böker, Bremen

Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten
von Strom-Stelle 403

Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven

Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der
Bremer Altstadt 413

Hauke Jöns, Wilhelmshaven

Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller
Forschungen 427

Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)

An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“
bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) 441

Bernd Zolitschka, Bremen

Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse
und menschliche Einflüsse 453

Andreas Hüser, Bad Bederkesa

Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg
im Landkreis Cuxhaven 461

<i>Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven</i> Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade	473
<i>Sonja König, Aurich</i> In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland	485
<i>Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck</i> Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsquartier?	495
<i>Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)</i> Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel	501
<i>Georg Skalecki, Bremen</i> Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640	515
ARCHÄOLOGIE DER MODERNE UND DER TATORTE	
<i>Claudia Theune, Wien</i> Ferienressorts in der Karibik	527
<i>Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden</i> Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen)	539
<i>Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen</i> Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“	547
<i>Dieter Bischof, Bremen</i> Ein letztes Säbelrasseln an der Weser	555
ANHANG	
Über die Autorinnen und Autoren	563
Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift	575

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern

*Ein gemeinsames Grußwort von
Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling*

Zur Theorie des kulturellen Gedächtnisses hat hierzulande kaum jemand so viel beigetragen wie der Philosoph Walter Benjamin. „Ausgraben und erinnern“ lautet der Titel eines Textes, der metaphorische Modellierungen der Erinnerung und angemessene Arten des Grabens nach verschütteten Schichten des Vergangenen ergründet. Die genannte Aufzeichnung, ein sog. Denkbild aus dem Jahr 1932, variiert unter anderem die Menschheitsfrage, wie Geschichte zu schreiben sei: „Im strengsten Sinne episch und rhapsodisch muss daher wirkliche Erinnerung ein Bild zugleich von dem, der sich erinnert, geben“, schreibt Walter Benjamin, „wie ein guter archäologischer Bericht nicht nur die Schichten angeben muss, aus denen seine Fundobjekte stammen, sondern jene andern vor allem, welche vorher zu durchstoßen waren“.

Prof. Dr. Uta Halle ist weithin bekannt für ihre kenntnisreichen und sorgsam Markierungen – im geschichteten Erdreich wie auch in jenen Texten, die einem besonders filigranen Fach gelten, das ihre Leidenschaft ist: Archäologie. Dabei bildet historiographische Verantwortung in Prof. Halles umfangreicher akademischer Vita einen Schwerpunkt: Ihre Habilitationsschrift „Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!“ (2003) beschäftigt sich auf bahnbrechende Weise mit der nationalsozialistischen Vereinnahmung einer vermeintlichen Kultstätte. Im Teutoburger Wald, wo besagte Felsformation zu finden ist, kennt sich die Detmolderin aus. Ihr immenses Wissen über die prähistorische Archäologie unterm Hakenkreuz floss zehn Jahre nach der Veröffentlichung in eine spektakuläre Ausstellung des Bremer Focke- Museums: „Graben für Germanien“.

Bremen, dessen Kulturgeschichte sie als „unglaublich reich“ wertschätzt, ist Prof. Halle seit 2008 als Landesarchäologin verbunden; in Personalunion ist sie Leiterin der Abteilung Ur- und Frühgeschichte am Focke-Museum und Inhaberin der Professur für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Bremen. Beide Einrichtungen profitieren in hohem Maße von ihrer fachlichen Selbstverortung zwischen Archäologie und Anthropologie einerseits, Geschichte und Grabungspraxis andererseits. Ihre Lehre gilt als überaus praxisnah, fachübergreifend und transferstark. Entsprechend inspirierend gerät ihre Zusammenarbeit mit Studierenden, denen sie an von ihr verantworteten Bremer Grabungsstätten forschendes Lernen anbietet. Umfassend war auch ihr Engagement in der interdisziplinären Forschungsgruppe „Homo debilis“, die an der Universität Bremen die Geschichte der Beeinträchtigung in der Vormoderne ergründet hat.

Dass Prof. Halle in so vielen verantwortungsvollen Funktionen eine glückliche Hand hat, mag – redensartlich gedacht – auch mit ihrem beruflichen Faible für Scherben zu tun haben, das der Keramik-Fokus ihrer Studienzeit souffliert – eine ausgezeichnete Dissertation inbegriffen. Ein großes Glück auch und gerade für den kulturellen Gedächtnisraum Bremen und dessen Bodendenkmalpflege! Im Namen des Senats sagen wir daher bewundernd Dank für Prof. Uta Halles fundierte, ja kunstvolle Art auszugraben, wissenschaftlich auszuwerten und zu erinnern – und ihre Funde derart staunenswert zu vermitteln.

*Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte,
Präsident des Senats und Senator für Kultur*

*Dr. Claudia Schilling,
Senatorin für Wissenschaft und Häfen*



Vorwort der Herausgeberinnen

Am 18. November 2021 feiert Uta Halle ihren 65. Geburtstag: Wir wollen dieses Jubiläum in lang bewährter Tradition nutzen, um sie zu feiern, indem wir mit dem vorliegenden Band auf ihr berufliches Wirken und ihre Tätigkeitsfelder zurückblicken.

Eine Konstante in Uta Halles Leben ist Disziplin – eine unabkömmliche Voraussetzung, um als Frau in einem von Männern dominierten Fach voranzukommen. Trotz mehrerer Postdoc-Stipendien, Lehraufträge und Projekte abseits des teils monotonen archäologisch-wissenschaftlichen Mainstreams konnte sie erst im Jahr 2008, sieben Jahre nach ihrer Habilitation, dem Ruf nach Bremen folgen und eine Stelle antreten, die Respekt einflößt. Mit viel Akribie und Enthusiasmus widmet sich Uta Halle seitdem gleich drei Arbeitsstellen: der Landesarchäologie Bremen, der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte im Focke-Museum sowie als Professorin dem Fach Ur- und Frühgeschichte am Institut für Geschichtswissenschaften der Universität Bremen.

Uta Halle ist für ihre Arbeiten in unterschiedlichen Disziplinen bekannt. Die Weitläufigkeit ihres Netzwerks verwundert daher ebenso wenig wie der große Zuspruch von Kolleginnen und Kollegen, Schüler*innen, Wegbegleiter*innen und Freunden, diese Festschrift mit uns zusammen auf die Beine zu stellen. Fast 50 Beiträge belegen somit nicht allein eine facettenreiche Arbeit, sondern auch den Einfluss, den Uta Halles Forschungen auf uns haben.

Diese Festschrift ist aber auch ein Dankeschön. Und so beginnt sie mit einigen persönlichen Worten von Simone Kahlow, unter Mitwirken der Mitherausgeberinnen und vieler Weggefährtinnen und -gefährten, die für ein Interview zur Verfügung standen und Einblick in das berufliche Wirken von Uta Halle geben. Auf die Würdigung folgt sogleich eine weitere durch das Team der Beschäftigten der Bremer Landesarchäologie, vertreten durch Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe. Sie belegen Uta Halles Schaffen gleich zu Beginn ihrer Karriere in der Hansestadt. Zwischen drei Stühlen sitzend war sie von Anfang an engagiert, die seit langem notwendigen Veränderungen in der Bremer Archäologie durchzusetzen, Synergien zu

nutzen und dabei interdisziplinäre Projekte anzustoßen sowie Netzwerke aufzubauen, um frischen Wind in diese Position zu bringen. Und so stellt der Beitrag einen gelungenen Übergang zu jenen fünf großen Themenfeldern her, die sich fließend in die Festschrift einfügen, ohne dass diese Intention ursprünglich bestand.

Der erste Themenkomplex „Gender und Archäologie“ belegt durch die Beiträge von Jana Esther Fries und Ruth Struwe eindrucksvoll den steinigten Weg, den Frauen im Fach Archäologie in den unterschiedlichen politischen Systemen Deutschlands seit jeher durchlaufen. Es wird deutlich, dass Netzwerke und Disziplin notwendig sind, um Frauen in bedeutenden Positionen eine Chancengleichheit zu ermöglichen. Dass dem Geschlecht schon in prähistorischen Zeiten ein Rollenbild übergestülpt wurde – deren Auslegung wir auch noch in der Moderne zu verstehen suchen – erläutert der Beitrag von Sabine Rieckhoff.

Uta Halle ist für ihre kritische Reflexion der Ur- und Frühgeschichtsforschung im 20. Jh., insbesondere rund um die Jahre der NS-Diktatur bekannt. Ihre Erkenntnisse waren für viele unbequem und führten selbst bei so manch Nachgeborenen zu Widerstand, dem sie sich mutig und argumentativ entgegenstellte. Der Themenkomplex „Aus der Geschichte des Faches“ zeigt, wie umfassend und divers sich Kolleginnen und Kollegen mit diesem Thema mittlerweile auseinandersetzen und wie groß der Einfluss Uta Halles hier auf den wissenschaftlichen Nachwuchs wirkt. Allein 16 Beiträge befassen sich in dieser Festschrift mit Forscherpersönlichkeiten, Einflüssen auf das Fach, Didaktik und Rezeption archäologischer Funde und Bilder. Beginnend im 19./frühen 20. Jh. (Verena Schwartz, Achim Leube, Johan Callmer, Ulrike Sommer und Uwe Puschner) reichen die Beiträge über die Zeit des Nationalsozialismus (Jean-Pierre Legendre, Karin Reichenbach, Michael Strobel, Judith Schachtmann und Björn Kastens) bis in die Nachkriegszeit (Gunter Schöbel und Annette Siegmüller). Einzelne Aufsätze weisen zudem diachrone Überschneidungen auf, wie jene von Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Reena Perschke, Karl Banghard und Eva Stauch sowie der von Susanne Grunwald.

Ein Gros der Aufsätze eint nicht allein der Blick auf die Interpretation archäologischer Funde innerhalb der letzten 200 Jahre, sondern auch der Versuch, Funde und Geschichte auf unterschiedliche Art und Weise zu präsentieren. Wissenschaftsvermittlung über Führungen, Ausstellungen und das geschriebene Wort fußen auf einer langen Tradition und sind auch im Arbeitsleben von Uta Halle eine Konstante, die schon früh einsetzte. Bereits in den 1980er Jahren arbeitete sie in der Museumspädagogik und dieser Aspekt begleitet sie nach wie vor. In Bremen geht ihr Wirken als Landesarchäologin und Abteilungsleiterin des Focke-Museums die vielgewünschte Symbiose ein, in der Wissenschaftler*innen nicht nur forschen, sondern auch vermitteln, bewahren und sammeln. Im Themenkomplex „Museale Forschung und Vermittlung“ kommen Kolleginnen und Kollegen aus dem unmittelbaren und aktuellen Arbeitsumfeld von Uta Halle zu Wort. Während Jan Werquet und Anna Greve in ihren Beiträgen Vergangenheit und Zukunft des Focke-Museums vorstellen, untersuchen Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Sonja Kinzler, Cathrin Hähn und Katrin Rickerts jeweils die Frage, welche Vermittlungsstrategien für welches Publikum geeignet sind. Im Mittelpunkt ihrer Erläuterungen stehen Aspekte von Partizipation, Diversität und Transparenz.

Der Themenabschnitt „Vom Leben und Sterben“ besteht insbesondere aus den Abhandlungen von Gratulantinnen und Gratulanten, die Uta Halle in der universitären Laufbahn begleitet haben. Die folgenden Beiträge sind verschiedenen Stationen des menschlichen Lebens zuzuordnen. Ines Beilke-Voigt widmet sich Aspekten der Geburt, daraufhin Wolf-Rüdiger Teegen möglichen Beeinträchtigungen der Sinne aufgrund genetischer Dispositionen und schwerer Lebensumstände. Der Beitrag findet eine passende Überleitung zu jenen zwei Forschungsprojekten, die Uta Halle von 2011 bis 2017 am Institut für Geschichtswissenschaften an der Universität Bremen zunächst im interdisziplinären Verbund und schließlich in einer *Creative Unit* mit ihren Doktorandinnen als Ausführende begleitet hat. Die Literaturwissenschaftlerin Sonja Kerth, ebenfalls dort Mitwirkende, beschäftigt sich auf Grundlage eines bekannten Minnesängers mit jenen körperlichen und seelischen Beschädigungen, die mittelalterliche Foltermethoden hinterlassen konnten. Gisela Wilbertz widmet sich anschließend der Frage, was vom Scharfrichter realienkundlich übrigblieb. Damit schlägt auch sie die Brücke vom

Pergament zum Objekt. Simone Kahlow bringt die bisherigen Quellen des Themenabschnitts – Knochen, Schriften, museale Gegenstände und archäologische Funde – zusammen und untersucht einen Aspekt am Ende des Lebens bzw. danach. Im Mittelpunkt ihrer Ausführung stehen Anatomieleichen und damit verbundene ökonomische Prozesse im 18./19. Jh.

Im Anschluss an die bisher aufgeführten Themenkomplexe folgt der umfangreichste Abschnitt, der wohl auch in Uta Halles Stellung als Landesarchäologin und Mittelalter-/Neuzeitspezialistin den größten Raum einnimmt: Die Auswertung archäologischer Befunde und Funde aus Bremen, umzu sowie aus der restlichen Welt. Die Autorinnen und Autoren dieser Beiträge waren und sind überwiegend Arbeitskolleginnen und -kollegen. Ein Großteil begleitet sie noch heute und ist mit der Hansestadt verbunden. Die Beiträge von Gerson H. Jeute, Bernd Päßgen, Stephanie Böker und Hans Christian Küchelmann sind hauptsächlich dem Mittelalter zuzuordnen. Sie belegen die Bedeutung der Stadt als Handelsumschlagsplatz und Bischofssitz.

„Umzu“ ist in Bremen ein geflügeltes Wort für die nähere Region. Während die Grenze zwischen „buten un binnen“ (außen und innen) in Bremen deutlich bestimmt ist, erlaubt uns „umzu“ einen Blick in das Elb-Weser-Dreieck, den wir bis nach Ostfriesland ausweiten wollen. Die hierzu zählenden Beiträge stellen Fragen nach Handels- und Kommunikationswegen (Hauke Jöns) sowie nach Funktion, Belegung, Datierung und Handwerk von bzw. in Burgen und Siedlungen (Stefan Hesse, Bernd Zolitschka, Andreas Hüser sowie Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Sonja König). Den Bogen von der Wümmen, Cuxhaven, Wilhelmshaven und Ostfriesland zurück nach Bremen schlagen Dirk Rieger und Manfred Schneider mit dem Nachweis Bremer Familien in Lübeck – auch hier ist der wirtschaftliche Aufschwung, gepaart mit politischer Machtausdehnung, ein wesentlicher Konsens zu den vorherigen Beiträgen. Von der Hansestadt an der Trave geht es schließlich zur Wiege der Mark, nach Brandenburg an der Havel mit einem Beitrag von Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller und der Vorstellung sog. Lichtersteine aus dem 15./16. Jh. Abschließend untersucht Georg Skalecki Kirchenbauten des Hl. Columban des 6./7. Jh. und deren Bedeutung für den Wissenstransfer jener Zeit.

Die Anerkennung einer Archäologie der Moderne ist in Deutschland in den letzten Jahren zunehmend thematisiert und gefordert worden, institutionell und intellektuell. Der Bedarf ist offensichtlich, so auch in Bremen, wengleich noch immer die Frage im Raum steht, wann hier Archäologie beginnt bzw. wann sie aufhört. Weniger diesem Diskurs als den Nachweisen dieser Zeit widmet sich die Festschrift mit vier abschließenden Beiträgen. Claudia Theune dokumentiert anhand einer von Großbritannien kolonisierten Inselgruppe in der Karibik, dass Wissenstransfer nicht nur *vice versa* zu verstehen ist, sondern auch zu erfolgreichen Mischformen führen konnte. Kai Mückenberger und Ferenc Kántor stellen im Anschluss ihre Forschungsergeb-

nisse zur NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof vor. Ihr Beitrag belegt die Bedeutung einer Archäologie der Tatorte, die in den letzten Jahren ebenfalls zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Hierzu gehören auch die abschließenden Beiträge aus Bremen zum Bunker „Valentin“ (Marcus Meyer und Christel Trouvé) sowie zur Frage, mit welcher Intention Waffen am Ende des Zweiten Weltkriegs entsorgt wurden (Dieter Bischof).

Wir wünschen Uta Halle weitere wunderbare Jahre als Archäologin, Vorreiterin, Mentorin, Kreative und Vorbild und hoffen, dass diese Festschrift Anregungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs innerhalb verschiedener Disziplinen bietet.

Berlin, Newcastle upon Tyne, Bremen,
im Sommer 2021

Simone Kahlow, Judith Schachtmann, Cathrin Hähn

Über die Autorinnen und Autoren

Karl Banghard M. A. trat nach dem Magisterabschluss an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1993 ein wissenschaftliches Volontariat am Museum für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg an. 1995 wechselte er auf eine feste wissenschaftliche Stelle am Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Von 1997–1999 leitete er das EU-Projekt Freilichtmuseum Federsee, um danach das von ihm initiierte EU-Projekt Bachritterburg Kanzach auf den Weg zu bringen. 2001–2002 leitete er die Neukonzeption der frühgeschichtlichen Abteilung des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg. Seit Dezember 2002 ist er Direktor des Archäologischen Freilichtmuseums Oerlinghausen. Banghard forscht vor allem zur Merowingerzeit und zur Frühgeschichtsrezeption der aktuellen extremen Rechten.

Thorsten Becker M. A. ist seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven, und forscht dort in den Bereichen Landschafts- und Geoarchäologie sowie historische Geographie mit den methodischen Schwerpunkten Geoinformationssysteme, 3D-Modellierung und geophysikalische Prospektion. Er studierte Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Philosophie an der Universität Hamburg und schloss den Masterstudiengang 2017 mit seiner Auswertung eines jungsteinzeitlichen Siedlungsplatzes bei Maintal-Hochstadt ab. Im Rahmen des vom Land Niedersachsen geförderten Projektes „Manifestation der Macht“ schreibt er derzeit eine Dissertation über den spätmittelalterlichen Burgenbau auf der ostfriesischen Halbinsel. Bis Ende 2020 verband ihn das Projekt „WASA“ zur landschaftlichen Entwicklung des Wattenmeeres mit der Universität Bremen.

PD Dr. Ines Beilke-Voigt studierte 1986–1991 Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Anthropologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und promovierte 1995 mit dem Thema „Miniaturrebeigaben unter dem Aspekt der Amulettdeutung“. 1997–2002 hatte sie eine Habilitationsstelle an der Humboldt-Universität, gefördert durch die VW-Stiftung und wurde 2005 mit ihrer Schrift „Das Opfer im archäologischen Befund“ habilitiert. 2006–2011 war sie Heisenberg-Stipendiatin der DFG und mit dem Lossow-Projekt „Ein bronzezeitlicher Burgwall und früheisenzeitlicher Kultplatz an der Oder (Brandenburg)“ von 2007–2017 Mitglied im Exzellenzcluster „Topoi“. Beilke-Voigt hatte u. a. Vertretungsprofessuren an der Universität in Saarbrücken und der Freien Universität Berlin inne. Derzeit hat sie eine Dozentur an der HTW Berlin, Studiengang Grabungstechnik/Restaurierung und ist bei der Grabungsfirma *Archäologie Manufaktur* angestellt.

Prof. US Dr. hab. Felix Biermann ist Professor für Frühmittelalterarchäologie an der Universität Szczecin (Stettin) und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle (Saale). Er studierte Ur- und Frühgeschichte, Mittelalterarchäologie, Geschichte und Kunstgeschichte in Münster, Marburg, Bamberg und Berlin. Die Promotion erfolgte 1997 an der Humboldt-Universität zu Berlin, die Habilitation 2007 in Greifswald. Er war Reisestipendiat des DAI, Humboldt-Stipendiat in Warszawa (Warschau), Heisenberg-Stipendiat in Göttingen, wirkte lange als wissenschaftlicher Assistent in Greifswald und war als Gast- und Vertretungsprofessor u. a. in Frankfurt a. M., Breslau (Wrocław), Berlin und Warschau tätig. Seine Forschungsschwerpunkte bilden die slawische Frühgeschichte Ostmitteleuropas, die Burgen-, Stadt- und Klosterarchäologie.

Dr. Dieter Bishop studierte Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Ethnologie in Münster und Perugia. 1992 erhielt er seinen Magister Artium mit der Arbeit „Früh- und hochmittelalterliche Fundgruppen im Stadtgebiet von Bocholt“. Von 1993 bis 1995 arbeitete er als Archäologe im Landkreis Diepholz und Landesdenkmalamt Hannover. Bishop nahm an verschiedenen archäologischen Auslandsprojekten im Oman sowie im türkischen Assos und Didyma teil. 1998 promovierte er zum Thema „Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte“. Von 1998 bis 2000 arbeitete er als Ausstellungskurator am Focke-Museum Bremen. Später war er dort auch als Co-Kurator für mehrere große Ausstellungen tätig. Seit 2001 ist Bishop archäologisch zuständiger Wissenschaftler für den Bremer Altstadtbereich und Bremerhaven.

Otilie Blum M. A. schloss ihr Studium der Ur- und Frühgeschichte, Älteren deutschen Literatur und Sprache an der Humboldt-Universität zu Berlin 2011 mit der Magisterarbeit „Die spätslawische Siedlung von Anklam, Fpl. 197, Lkr. Ostvorpommern“ ab. Darauf folgte ein Volontariat am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum im Referat Großvorhaben. Seit 2013 arbeitet Blum freiberuflich in der Archäologie als Fund- und Rekonstruktionszeichnerin. Von 2013–2017 war sie Danneil-Stipendiatin am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, von 2017–2019 Lernbegleiterin an der Montessori Gemeinschaftsschule Berlin-Buch. Der Didaktik treu bleibend, ist sie seit 2019 als Museologin am Museum Angermünde beschäftigt und seit 2021 Vorstandsmitglied im Museumsdorf Düppel e. V.

Stephanie Böker M. A. beendete ihr Studium der Geschichte, Germanistik und Kulturwissenschaft an der Universität Bremen im Jahr 2002 mit der Magisterarbeit „Die Externsteine im Kontext nationaler und völkischer Ideen zwischen Romantik und Nationalsozialismus“, über die sie Uta Halle kennenlernte. Ab 1996 war sie für die Bremer Landesarchäologie auf Grabungen tätig sowie dort und im Focke-Museum in den archäologischen Magazinen. Seit 2003 leitet sie Ausgrabungen in Nordwestdeutschland für die Grabungsfirma ArchaeNord und wertet sie wissenschaftlich aus. Ein Schwerpunkt liegt in der ruralen Siedlungsforschung. Sie hat an diversen Ausstellungen mitgewirkt oder diese konzipiert. Die im Universitätsprojekt „Oikos“ erworbenen Grundlagen zur lebendigen Geschichte und Archäologie führten zur Mitarbeit am „Bronzezeithof Uelsen“. Derzeit liegt ihr Fokus auf dem mythos- und genderkritischen Hinterfragen archäologischer Forschungsergebnisse.

Prof. Dr. Johan Callmer wurde 1945 in Lund geboren. Dort studierte er Slawistik sowie Ur- und Frühgeschichte und promovierte 1977 zum Dr. phil. 1989 übernahm er eine Stelle als Forschungsleiter und stellvertretender Direktor des Staatlichen historischen Museums in Stockholm. Von 1991 an arbeitete Callmer als Professor an der Universität Umeå in Schweden und anschließend von 1993 bis 2007 – bis zur Schließung des Lehrstuhls – als Professor der Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, mit dem Schwerpunkt Mittelalterarchäologie. Callmer beschäftigt sich insbesondere mit der Theoretischen Archäologie, der archäologischen Kulturlandschaftsforschung sowie dem Handel im 1. Jt. n. Chr. in Nord- und Osteuropa.

Dr. Jana Esther Fries arbeitet seit 2007 beim Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und ist dort zuständig für die Bodendenkmalpflege im Westen von Niedersachsen. Sie studierte an den Universitäten Gießen und Kiel Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Pädagogik. Zwischen 1996 und 2004 war sie als Grabungsleiterin auf Rettungsgrabungen tätig und wurde 2004 mit einer Arbeit zur Hallstattzeit promoviert. Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit sind neben der Eisenzeit die Geschlechterarchäologie, Siedlungsarchäologie, Außenwirkung von Archäologie und in den letzten Jahren das Spätpaläolithikum im Norden. Sie gehört zu den Gründerinnen des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen und ist Co-Sprecherin der AG Geschlechterforschung bei den Altertumsverbänden. Daneben gibt sie auch Einführungsseminare an der Universität Oldenburg zur prähistorischen Archäologie.

Jan Geidner, Dipl.-Ausgrabungsingenieur hat Grabungstechnik an der FHTW Berlin studiert und ist seit Juni 2016 bei der Landesarchäologie Bremen als Grabungstechniker angestellt. Zu seinen Aufgabenbereichen gehören neben der Planung, Durchführung und Auswertung von archäologischen Grabungen auch die denkmalpflegerische Beauftragung im Rahmen von Bauprojekten sowie die Betreuung von archäologischen Fachfirmen und die redaktionelle Betreuung der Bremer Archäologischen Blätter. Mit Uta Halle als direkter Vorgesetzter entstanden mittlerweile mehrere Ausgrabungen, insbesondere von Fundstellen der NS-Zeit auf Bremer Gebiet.

Prof. Dr. Anna Greve studierte Kunstgeschichte und Politikwissenschaft. In ihrer Promotion beschäftigte sie sich mit dem Thema „Die Konstruktion Amerikas. Bilderpolitik in den Grands Voyages aus der Werkstatt de Bry“ (Köln 2004), in ihrer Habilitation mit „Farbe – Macht – Körper. Kritische Weißseinsforschung in der europäischen Kunstgeschichte“ (Karlsruhe 2013). Von 2003–2007 arbeitete Greve

zunächst als Volontärin, dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Weitere berufliche Stationen beinhalten ihre wissenschaftliche Mitarbeit am Karlsruher Institut für Technologie sowie ihre Anstellungen als Museumsreferentin und Referatsleiterin beim Senator für Kultur der Freien Hansestadt Bremen. Seit 2020 ist sie Direktorin des Focke-Museums – Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Zudem unterrichtet Anna Greve an der Universität Bremen, 2020 wurde sie zur Honorarprofessorin berufen. Ihre beruflichen Schwerpunkte umfassen Museologie, postkoloniale Theorie und Kulturpolitik.

Dr. Susanne Grunwald hat in Jena und Leipzig u. a. Ur- und Frühgeschichte, Mittlere und Neuere Geschichte studiert und wurde 2012 in Leipzig mit einer forschungsgeschichtlichen Arbeit zur archäologischen Burgwallforschung in Sachsen zwischen 1900 und 1961 promoviert. Seit 2013 forscht sie in verschiedenen institutionellen Konstellationen und mit unterschiedlichen Förderungen zu methodischen und strukturellen Aspekten der Archäologiegeschichte. Derzeit stehen Fragen zur Reorganisation der Prähistorischen Archäologie in Deutschland nach 1945, zu frühen archäologischen Lehrgrabungen und der musealen Vermittlung von Ideen zu Herrschaft und Macht im Mittelpunkt ihrer Arbeiten. Diese wurden u. a. von der RGK des DAI und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gefördert.

Cathrin Hähn M. A. hat von 2002 bis 2010 Vor- und Frühgeschichte, Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaften und Soziologie an der Philipps-Universität Marburg studiert. Vor, während und nach dem Studium hat sie auf verschiedenen Ausgrabungen und als archäologische Zeichnerin gearbeitet. Dazu gehörte auch ein Projekt zum Kupferbergbau in Bischofshofen/Land Salzburg, das von der Deutschen Montan-Gesellschaft gefördert wurde (2007) und die Grabung an der keltischen Saline in Bad Nauheim (2001–2002). Nach dem Studium leitete sie die Ausgrabungen am Burgkloster/Europäisches Hansemuseum in Lübeck (2012–2013). Von 2013 bis 2017 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin von Uta Halle in der Creative Unit „Homo Debilis. Dis/ability in der Vormoderne“ und bis 2019 am Institut für Geschichte der Universität Bremen. In diesem Rahmen begann sie ihre Dissertation zu Behinderung im Grabbefund des Frühmittelalters, die von Uta Halle betreut wird. 2020 und 2021 arbeitete sie bei der Bremer Grabungsfirma ArchaeNord und als freie Mitarbeiterin am Focke-Museum. Seit August 2021 leitet sie das Ausgrabungsprojekt „Sowjetischer Zwangsarbeiterfriedhof an der Reitbrake in Bremen“.

Dr. Stefan Hesse studierte an der Georg-August-Universität Göttingen Ur- und Frühgeschichte, Volkskunde und Anthropologie. Im Jahr 2003 wurde seine Dissertation unter dem Titel „Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen“ veröffentlicht. Von 2000 bis 2003 war er am Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in Hannover tätig, seit 2003 ist er Kreisarchäologe des Landkreises Rotenburg (Wümme) und Vorstandsvorsitzender der Stiftung Bachmann-Museum Bremerförde.

Dr. Ulrike Huhn ist Osteuropahistorikerin und promovierte nach dem Studium der Geschichte und Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit zu Frömmigkeitspraktiken im Kontext der Russisch-Orthodoxen Kirche in der Sowjetunion, die 2014 unter dem Titel „Glaube und Eigensinn“ erschien. 2011 bis 2020 war sie an der Universität Bremen tätig und führte Lehrveranstaltungen und Exkursionen zum Thema NS-Zwangsarbeit durch, u. a. 2016/17 einen Studierendenaustausch mit der Universität Mykolajiv in der Ukraine sowie 2018 ein gemeinsames Forschungsmodul mit Uta Halle zum KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen, das in einer gemeinsamen Publikation zur Geschichte dieses Vernichtungs- und Lagerortes mündete. Seit 2020 ist Ulrike Huhn an der Universität Göttingen tätig und forscht zu Jüdischen Studien als Wissenschaftsdisziplin in der späten Sowjetunion.

Dr. Andreas Hüser hat im Jahr 1996 sein Studium der Vor- und Frühgeschichte, Geologie und Geographie an der Philipps-Universität in Marburg begonnen und im Jahr 2005 mit einer Promotion über die Wasserversorgung der hethitischen Stadt Kuşaklı-Sarissa in der Türkei abgeschlossen. Nach beruflichen Stationen in der Bodendenkmalpflege Hamburgs und Sachsen-Anhalts erforschte er bei der Ostfriesischen Landschaft in Aurich frühneuzeitliche Schanzen und Festungen in Ostfriesland. Es folgten

Anstellungen beim Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege Oldenburg und beim Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung Wilhelmshaven. Ende 2017 übernahm er die Leitung der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven und des Museums Burg Bederkesa und ist somit nun in direkter Nachbarschaft der Landesarchäologie Bremen tätig.

Dr. Kirsten Hüser ist seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven und forscht dort über den spätmittelalterlichen Burgenbau in Ostfriesland sowie eine frühmittelalterliche Ringwallanlage bei Borgsum auf der Nordseeinsel Föhr. Ihr Studium der Vor- und Frühgeschichte, Geographie und Ethnologie absolvierte sie an der Philipps-Universität in Marburg. Sie promovierte im Jahr 2009 über eine chronologisch-stratigrafische Auswertung latènezeitlicher Keramik aus Bad Nauheim im Wetteraukreis. Nach dem Studium verbrachte sie mehrere Jahre in Ostfriesland und leitete dort verschiedene Ausgrabungen, u. a. einige Untersuchungen von Burgenstandorten bei der Ostfriesischen Landschaft in Aurich.

Dr. Gerson H. Jeute hat nach dem Studium der Ur- und Frühgeschichte, Klassischen Archäologie und Mittelalterlichen Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin zu wirtschaftsgeschichtlichen Fragen der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Mark Brandenburg promoviert. Es folgten kleinere Forschungsprojekte zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Als Post-Doc-Stipendiat nahm er am internationalen „Ungarnprojekt“ (9.–11. Jh.) des RGZM teil. An der Universität Bremen vertrat er später das Bremer „Häfenprojekt“ im DFG-Schwerpunktprogramm 1630 „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter“. Ausgrabungsleitungen führten ihn in die Linienbandkeramik und in die Jastorfzeit Sachsen-Anhalts, die Hansezeit Stralsunds sowie in frühstädtische und ländliche Siedlungen der hochmittelalterlichen Transformation Brandenburgs. Seine wissenschaftlichen Forschungsinteressen gelten weiterhin den mittelalterlichen, transkontinentalen Verflechtungen Afro-Eurasiens sowie der Contemporary Archaeology.

Prof. Dr. Hauke Jöns hat an der Universität Kiel Ur- und Frühgeschichte, Geologie und Anthropologie studiert und wurde dort 1993 zum Dr. rer. nat. promoviert. Aufbauend auf seinen Forschungen zur frühen Eisenproduktion hat er eine Habilitationsschrift zur Geschichte und Metallurgie des Eisens verfasst und erhielt daraufhin 2000 die *venia legendi* für das Fach Ur- und Frühgeschichte. Seit 2001 unterstützt er als PD bzw. apl.-Professor die Lehre an der Universität Rostock. Von 2000 bis 2006 war er als stellvertretender Leiter des Archäologischen Landesmuseums Schwerin für die archäologische Denkmalpflege des Landes Mecklenburg-Vorpommern zuständig. Seit 2007 ist er als Leitender Wissenschaftlicher Direktor am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung tätig. Die im Bereich mariner Gewässer gelegenen prähistorischen Landschaften bilden genauso wie die Kommunikationssysteme des 1. Jt. n. Chr. Schwerpunkte seiner aktuellen Forschungen.

Dr. Simone Kahlow ist Medizinarchäologin mit interdisziplinärem Schwerpunkt auf Pharmazie, Chirurgie, Paläopathologie sowie Bestattungs- und Sozialarchäologie vom Mittelalter bis zum 19. Jh. im europäischen Raum. Ihr Studium der Ur- und Frühgeschichte sowie Klassischen Archäologie an der Freien Universität und Humboldt-Universität zu Berlin beendete sie 2006 mit einer Magisterarbeit zu „Krankheiten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“. 2014 promovierte sie an der Universität Bremen zur „Archäologie des Hospitals“. Die Arbeit wurde, wie schon ihre Magisterarbeit zuvor, von Uta Halle und Ines Beilke-Voigt betreut. Das Projekt war Bestandteil des von der DFG geförderten Verbundprojekts „Homo debilis. Soziale Einbindung und Lebensbewältigung beeinträchtigter Menschen in historischer Perspektive“ am Institut für Geschichtswissenschaften. Kahlow arbeitete an verschiedenen Forschungsmuseen und ist Verfasserin und Herausgeberin diverser Schriften zu den Themen Medizinarchäologie und Kulturtransfer. Ihre derzeitigen Forschungsinteressen fokussieren sich auf Gebrauch, Provenienz und Distribution von Zahnprothesen im Kautschukzeitalter sowie dem Nachweis und der Bedeutung von Hunden und Katzen in Hospitälern vom Mittelalter bis zur Neuzeit.

Ferenc Kántor arbeitet seit 2009 regelmäßig auf Grabungsprojekten der hessenARCHÄOLOGIE und ist seit 2017 fester Mitarbeiter der hessischen Landesarchäologie im Bereich Grabungstechnik und archäologische Landesforschung. Während seines Studiums der Vor- und Frühgeschichte nahm er außerdem an zahlreichen Projekten im In- und Ausland teil, u. a. in Frankreich, Spanien, Ungarn und Italien. Neben der Archäologie engagiert er sich in der Jugendbildungsarbeit mit den Schwerpunkten auf Rechtsextremismusprävention und historisch-politische Bildung. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Verstrickung von archäologischen Inhalten und völkischen Narrativen. Deren Nutzbarmachung für politische Erzählungen von der Zeit des wilhelminischen Kaiserreichs bis zu Neurechten Bewegungen heutzutage bilden dabei einen Kern der Auseinandersetzung.

Björn Kastens studierte bis 2011 Geschichte und Deutsch im Lehramtsstudiengang an der Universität Bremen. Dort legte er bei Uta Halle seine Staatsexamensarbeit zu dem Mathematikdidaktiker Walther Lietzmann (1880–1959) und dessen Forschungen zur „Frühgeschichte der Geometrie auf germanischem Boden“ vor. Im Rahmen seines ebenfalls von Uta Halle betreuten Dissertationsprojekts forscht Björn Kastens zur Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften im nationalsozialistischen Deutschland. Heute arbeitet er als Anleiter und Pädagoge in einem Projekt, in dem Langzeitarbeitslose im ökologischen Gemüseanbau beschäftigt werden. Er forscht nebenberuflich zur Ur- und Frühgeschichtsrezeption, der Genese, Vermittlung und Instrumentalisierung von Geschichtsbildern und zu Fragen der Konstruktion und Rekonstruktion in der Geschichtsvermittlung.

PD Dr. Sonja Kerth studierte an der Universität Würzburg und wurde dort 1997 promoviert mit einer Arbeit zum Bild des Krieges in politischen Ereignisdichtungen des 13. bis 16. Jhs. Seit 1998 forscht und unterrichtet sie als wissenschaftliche Assistentin bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen. Sie habilitierte sich 2005 mit einer Studie zu Gattungsinterferenzen in der späten Heldendichtung. Wichtige Forschungsfelder umfassen Krieg und Gewalt in der vormodernen Literatur, Komik und Gelächter in der Vormoderne, Untersuchungen und Editionen zur Heldenepik, Geschichtskonstruktionen und Geschichtsdenken, literaturwissenschaftliche Disability History, v. a. Trauma- und Krankheitsnarrative, Alter(n) sowie beeinträchtigte und monströse Körper. Gemeinsam mit Uta Halle und Cordula Nolte leitete sie 2013–2016 die Creative Unit „Homo debilis. Dis/ability in der Vormoderne“ und ist Mitherausgeberin des Handbuchs „Dis/ability History in der Vormoderne“ (2017).

Dr. Sonja Kinzler hat in München und Málaga Geschichte studiert und wurde 2005 an der International University Bremen bei Johannes Paulmann mit einer Arbeit zur Geschichte des Schlafs promoviert. Nach einem wissenschaftlichen Volontariat am Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum gründete sie die Agentur RETROKONZEPTE in Bremen, die sich auf historische Forschung und die inhaltliche Erarbeitung von Publikationen und Ausstellungen spezialisiert hat. An der Universität Bremen ist sie als Lehrbeauftragte vor allem mit Veranstaltungen zur Ausstellungsanalyse aktiv und war kuratorisch tätig in der weitgehend barrierefreien Ausstellung „LeibEigenschaften. Der ‚beschädigte‘ Körper im Blick der Vormoderne“ (2012) des Verbundprojekts „Homo Debilis. Soziale Einbindung und Lebensbewältigung beeinträchtigter Menschen in historischer Perspektive“ und in der Ausstellung „Ausplündern und Verwalten. Das Finanzamt Bremen stellt sich seiner NS-Vergangenheit“ (2015–2016).

Dr. Sonja König studierte an der Georg-August-Universität Göttingen Ur- und Frühgeschichte, Botanik und Anthropologie. Im Rahmen der Magisterarbeit bearbeitete sie die Keramik der Posteburg mit einem Exkurs zur Mündelkeramik. Gegenstand der Promotion war die Aufarbeitung der Funde der mittelalterlichen Stadtwüstung Nienover im Solling. Nach ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Ur- und Frühgeschichte in Göttingen und am Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (Stützpunkt Braunschweig) sowie als Assistentin am Seminar für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg leitet sie seit 2008 den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft in Aurich. Schwerpunkte ihres Forschungsinteresses sind Fragen zu Handwerk und Technologie sowie zur Sachkultur des Mittelalters und der Neuzeit.

Dr. Stefan Krabath studierte Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte, Volkskunde, Paläoethnobotanik und Anthropologie an der Georg-August-Universität Göttingen. Er promovierte über „Mittelalterliche Buntmetallfunde aus Höxter und Corvey“ bei Prof. Dr. Hans-Georg Stephan. Anschließend führte er Forschungsprojekte zum sächsischen Klosterwesen im Solling und zum Schatzfund von Fuchsenhof (Oberösterreich) durch. Von 2002 bis 2016 war er Referent beim Landesamt für Archäologie Sachsen. Seit 2017 ist er Leiter des Referats Historische Geographie und Archäologie des 2. Jt. n. Chr. am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die materielle Kultur des Mittelalters und der Neuzeit, insbesondere Metall und Keramik, sowie die Burgenforschung.

Hans Christian Küchelmann, Dipl. Biol. forschte nach dem Abschluss seines Biologie-Studiums an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 1997 zunächst als freiberuflicher Archäozoologe in Bremen, hauptsächlich an Tierknochenfunden aus Deutschland. Später kamen internationale Projekte in Armenien, Marokko und der Türkei hinzu. Von 2013–2016 war er Mitarbeiter eines Forschungsprojekts zur Geschichte des Wollschafes im Rahmen des Topoi-Forschungsclusters in Berlin. Seit 2015 ist er in einem Forschungsprojekt zur Geschichte des mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Nordatlantikhandels der Hanse mit Stockfisch am Deutschen Schifffahrtsmuseum Bremerhaven beschäftigt, in dem er derzeit promoviert. Von 2016–2018 war er zudem als Archäozoologe am Groningen Instituut voor Archeologie tätig.

Dr. Jean-Pierre Legendre ist Conservateur général du Patrimoine in Lyon, DRAC Rhône-Alpes (Generalkonservator des Kulturerbes am Kulturministerium). Nach dem Studium der Altertumsgeschichte und Archäologie an den Universitäten Nancy und Paris-Sorbonne, welches er mit der Arbeit „Die Keramik der Latènezeit aus dem Oppidum von Sion (Meurthe-et-Moselle)“ abschloss, arbeitete er zunächst beim Landesamt für Denkmalpflege im Elsass (1985–1989) und in Lothringen (1989–2014). Seine Forschungsschwerpunkte sind Archäologie und Ideologie sowie die Archäologie der Moderne, hier insbesondere die Archäologie der Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs sowie der Internierungslager des Zweiten Weltkriegs in Frankreich. Uta Halle lernte er bereits 2002 kennen, als die Aufarbeitung der NS-Fachgeschichte noch in den Kinderschuhen steckte.

Prof. Dr. Achim Leube studierte Deutsche Volkskunde, Ethnographie und Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er promovierte einer Aspirantur folgend 1962 mit einem Thema zur frühen und späten römischen Kaiserzeit im östlichen Brandenburg. Danach arbeitete er als Bezirksbodendenkmalpfleger im damaligen Bezirk Rostock am Schweriner Landesmuseum sowie am Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie an der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Hier habilitierte er sich 1990 mit dem Thema „Studien zu Siedlung und Wirtschaft und im nördlichen Mitteleuropa während des 1. bis 6. Jahrhunderts“. Nach kurzer Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am DAI lehrte er von 1992 bis zu seiner Berentung als ordentlicher Professor für Ur- und Frühgeschichte am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Leube ist ordentliches Mitglied des DAI und wurde am 11. Januar 2013 vom Staatssekretär Knut Nevermann in Berlin mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Matthias Loeber M. A. studierte an der Universität Bremen Geschichte und Germanistik. 2013 verfasste er gemeinsam mit Jannik Sachweh eine Bachelorarbeit über den Pädagogen Friedrich Walburg, betreut durch Uta Halle und Dr. Eva Schöck-Quinteros. 2016 folgte die Masterarbeit über den Rassenideologen Richard von Hoff und die „Nordische Gesellschaft“ bei Uta Halle und Prof. Dr. Uwe Puschner. Die Arbeit erschien 2016 als Monografie. Nach einem Volontariat im Historischen Museum Bremerhaven und einer Projektmitarbeit im Institut für die Geschichte der deutschen Juden vertiefte Loeber sein Dissertationsprojekt an der Universität Hamburg (Prof. Dr. Dr. Rainer Hering). Er forscht zum politisch rechten Vereinswesen in Hamburg und Bremen zwischen 1890 und 1925. Loeber ist Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung, freier Mitarbeiter der Gedenkstätte Yad Vashem und Lehrbeauftragter an der Universität Bremen.

Dr. Marcus Meyer hat an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Bremen Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaften studiert. 2006 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bremer Focke-Museum für die Ausstellung „Licht ins Dunkel – Freimaurer und Bremen“. 2008 hat er zu diesem Thema an der Universität Hamburg promoviert, 2009 folgte in Zusammenarbeit mit Christel Trouvé die Konzeptionsentwicklung für den „Denkort Bunker Valentin“. Seit 2010 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Landeszentrale für politische Bildung in Bremen und wissenschaftlicher Co-Leiter des Denkkorts.

Dr. Kai Mückenberger war nach dem Studium der Vor- und Frühgeschichte in Marburg und Münster in zahlreichen Forschungsprojekten im In- und Ausland tätig. Einen Schwerpunkt bildeten dabei neben Ausgrabungen mit montanarchäologischen Inhalten vor allem geophysikalische Prospektionen. Nach Arbeitsstationen in Niedersachsen, Bremen, Sachsen und Ostwestfalen ist er seit 2016 bei der hessenARCHÄOLOGIE Bezirksarchäologe für die Landkreise Rheingau-Taunus und Hochtaunus. Darüber hinaus bekleidet er das Amt des hessischen Limeskoordinators für das UNESCO-Welterbe Obergermanisch-Raetischer Limes. In dieser Funktion gehören neben Schutz und Erhalt von Denkmalsubstanz auch die Erforschung und Vermittlung archäologischer Themen rund um das Welterbe Limes zu seinen Aufgaben.

Dr. Joachim Müller studierte an der Universität Würzburg Kunstgeschichte und Volkskunde sowie an der Universität Köln Kunstgeschichte, Ur- und Frühgeschichte, Geschichte und Klassische Archäologie. Er promovierte bei Prof. Dr. Dr. Günther Binding zur Baugeschichte der romanischen Klosterkirche Murbach im Elsass. Verschiedene Tätigkeiten, u. a. längerfristig in Duisburg und Lübeck, führten ihn in die Mittelalterarchäologie. Seit 1993 arbeitet er als Archäologe in der Stadt Brandenburg an der Havel. Der Schwerpunkt seiner Forschung und Publikationstätigkeit liegt in der Siedlungs- und Stadtgeschichte sowie Stadtplanung, oft auch in Verbindung mit baugeschichtlichen Untersuchungen.

Prof. Dr. Bernd Päffgen studierte Vor- und Frühgeschichte, Geschichte und Kunstgeschichte an den Universitäten in Köln und Bonn, ergänzend Provinzialrömische Archäologie, Christliche Archäologie, Byzantinistik, historische Hilfswissenschaften, Numismatik sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 1988 erfolgte die Promotion mit „Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln“. 1989 wurde er wissenschaftlicher Referent für „Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“ beim Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege. In dieser Zeit gab es Kontakte mit Uta Halle über siedlungsarchäologische Fragestellungen im ländlichen Raum. 2001/2002 habilitierte er sich an der Universität Bonn mit einer Arbeit über Bischofsgräber in Deutschland, darunter auch die Bremer Bischofsgräber. Päffgen lehrt und forscht seit 2005 an der Ludwigs-Maximilians-Universität München im Historicum, dem Zentrum für Geschichte und Archäologie. Er ist seit 2016 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Dr. Reena Perschke absolvierte nach einem ersten Abschluss als Diplom-Verwaltungswirtin (FH) ein Studium der Ur- und Frühgeschichte, Vorderasiatischen Altertumskunde und Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Anschließend promovierte sie an der Ludwigs-Maximilians-Universität München über „Die Megalithen des südlichen Morbihan (Bretagne)“ und entdeckte dabei Korrespondenzen deutscher Forscher im besetzten Frankreich. Dies führte 2013 zur Auszeichnung mit dem Studienpreis der DGUF e. V. sowie 2015–2016 zu einem PostDoc-Stipendium der Gerda-Henkel-Stiftung für das Forschungsprojekt „Nationalsozialistische Archäologie in den besetzten Westgebieten (1940–1945)“. Perschke war von 2006 bis 2020 für die Museen von Reinickendorf, Lichtenberg und Schloss Lübben tätig. Auf der Zitadelle Spandau kuratierte sie 2009–2010 eine Ausstellung zum Hostienschändungsprozess von 1510. Neben einem Aufbaustudium der Museum Studies an der University of Leicester ist sie derzeit bei der Bauftragten des Bundes für Kultur und Medien beschäftigt. Sie forscht weiterhin über Wissenschaftsgeschichte, neolithische Megalithik, prähistorische Religionen und Neuheidentum.

Prof. Dr. Uwe Puschner ist Professor für Neuere Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin und Mitglied im Centre d'études germaniques interculturelles de Lorraine der Université de Lorraine. Er studierte Germanistik und Geschichte und promovierte 1986 an der LMU München mit der Studie zu „Handwerk zwischen Tradition und Wandel. Das Münchener Handwerk an der Wende vom

18. zum 19. Jahrhundert“. Seine Habilitation erfolgte 1998 an der FU Berlin über „Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Altes Handwerk, völkische Bewegungen, Lebensreform- und Jugendbewegungen, Erinnerungskultur, deutsch-französische Geschichte und Rezeption des Nationalsozialismus. Wichtige Arbeitsstationen sind: Haus der Bayerischen Geschichte/München, Universität der Bundeswehr München, Freie Universität Berlin, Gastprofessuren an den Universitäten Metz, Montpellier und London (Ontario, Kanada).

Dr. des. Karin Reichenbach hat 1997–2004 in Leipzig und Bratislava studiert. Nach einer Tätigkeit an der Professur für Ur- und Frühgeschichte Leipzig im Rahmen des DFG-Projekts „Die Burgwallforschung in Sachsen und Ostmitteleuropa von 1927 bis 1995. Zielsetzungen und Methoden der Archäologie im 20. Jahrhundert“ sowie einem Stipendium des RGZM arbeitet sie mit wechselnden Vorhaben seit 2012 am Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO). 2020 promovierte sie an der Universität Leipzig über „Die niederschlesische Burgwallarchäologie von 1900 bis 1970. Forschungsstrukturen und Deutungsdiskurse“. Neben archäologie- und historiographiegeschichtlichen bzw. allgemein wissenschaftshistorischen Themen beschäftigt sie sich aktuell mit epistemologischen Fragen außerakademischer Frühmittelalteraneignungen sowie mit nationalistisch-rassistischen Geschichtsbildern an den rechtsextremen Rändern populär- und subkultureller Geschichtspraktiken im östlichen Europa.

Katrin Rickerts M. A. ist Kulturvermittlerin und leitet seit 2013 den Bereich Bildung und Vermittlung am Focke-Museum – Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Von 2009 bis 2013 arbeitete sie am Kunstpalais & städtische Sammlung Erlangen. Sie studierte Medien- und Kulturwissenschaften sowie Kunst- und Kulturvermittlung und Kunstpädagogik in Düsseldorf, Wien und Bremen.

Prof. Dr. Sabine Rieckhoff studierte Klassische Archäologie, Alte Geschichte, Latinistik, Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie in München, Marburg und Freiburg, wo sie 1974 über den römischen Vicus von Hüfingen (Kr. Donaueschingen) promovierte. Von 1978 bis 1993 war sie als Konservatorin am Historischen Museum Regensburg tätig. Sie habilitierte sich 1992 mit einer Studie über „Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern“ an der Philipps-Universität Marburg. Von 1993 bis 2009 hatte sie die neu gegründete Professur für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Leipzig inne. Seit 1995 ist sie an dem internationalen Forschungsprojekt im Oppidum Bibracte – Mont Beuvray (Frankreich) beteiligt. Zu ihren Schwerpunkten gehören Wissenschaftsgeschichte, Theorien der Archäologie und Eisenzeit.

Dr. Dirk Rieger hat in Bamberg Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit studiert und über die Stadtarchäologie Braunschweigs und deren Stadtentwicklung sowohl seine Magisterarbeit als auch Promotion geschrieben. Nach mehreren Jahren in der Stadtarchäologie Braunschweigs ging er als Wissenschaftler für die Großgrabung im Gründungsquartier nach Lübeck (2009–2016) und war anschließend für die Archäologie im Landgebiet und ab 2019 für die der Lübecker Innenstadt und das UNESCO Welterbe zuständig. Seit 2021 ist er Leiter der Abteilung Archäologie der Hansestadt Lübeck. Seine Forschungsschwerpunkte sind sowohl mittelalterliche Stadt- als auch Architekturentwicklungen sowie die interdisziplinäre Kombination aus Naturwissenschaften und Archäologie, mit der Auswertungen von aDNA-Analysen von Kloaken-, Skelett- und Bodenproben.

Johanna Sachse M. Ed. studierte die Fächer Französisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien und Oberschulen an der Universität Bremen sowie der Université Lille-III in Frankreich. Während und nach dem Studium arbeitete sie mehrere Jahre als Hilfskraft in der Landesarchäologie Bremen. Seit dem Abschluss des Referendariats ist sie als Lehrerin an einem Bremer Gymnasium tätig. Außerdem promoviert sie seit 2017 an der Universität Bremen im geschichtsdidaktischen Bereich zum Einsatz von Archäologie im Geschichtsunterricht an der Universität Bremen.

Jannik Sachweh M. A. hat bis 2016 Geschichte an der Universität Bremen studiert. In seiner Bachelorarbeit untersuchte er gemeinsam mit Matthias Loeber den „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ des Pädagogen Friedrich Walburg. Seine Masterarbeit zeigt die gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen der ersten archäologischen Untersuchungen im Bremer Dom, die Helen Rosenau 1931 durchführte. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der norddeutschen Regional- und Landesgeschichte des 19. und 20. Jhs. Mit Fragestellungen zur Kulturgeschichte des Politischen widmet er sich dabei Themen der Wissenschafts- und Bildungsgeschichte und der Geschichte des Nationalsozialismus. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitet er für mehrere Gedenkstätten und Museen in Bremen und Niedersachsen.

Judith Schachtmann M. A. studierte Ur- und Frühgeschichte, Keltologie und Europäische Ethnologie in Berlin, Galway und Glasgow. Nach dem Studium arbeitete sie zunächst als Volontärin am Landesamt für Archäologie Sachsen, wobei sie am trinationalen Volontärsaustauschprogramm teilnahm, um für drei Monate am Musée national de Préhistoire in Les Eyzies de Tayac Arbeitserfahrungen zu sammeln. Anschließend war sie ebenfalls am Dresdener Landesamt für Archäologie Sachsen wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-geförderten Projekt „Archäologie im politischen Diskurs“, wo sie erstmalig mit Uta Halle in Kontakt kam. Aus dem Projekt entwickelte sich schließlich die Idee für ihr Promotions-thema „Archäologische Ausstellungen und Museen in Sachsen zwischen 1933 und 1945“, das von Uta Halle seither betreut wird. Schachtmanns Forschungsinteressen gelten der Fachgeschichte, insbesondere der NS-Zeit mit Schwerpunkt Sachsens, aber auch deutschsprachiger Wissenschaftler in Großbritannien und Irland sowie der Frage nach Diversität in Museen.

Julia Schmidt M. A. studierte Vor- und frühgeschichtliche Archäologie, Ethnologie und Informatik an der Universität Hamburg. Danach war sie in der Grabungsfirma ArchaeoFirm tätig und ist seit August 2018 als Zeichnerin und Grafikerin in der Landesarchäologie Bremen beschäftigt. Zudem kümmert sie sich um IT- und Webauftritte der Landesarchäologie.

Dr. Manfred Scheider studierte Kunstgeschichte, Vor- und Frühgeschichte und Volkskunde mit den Schwerpunkten Mittelalterarchäologie und Bauforschung an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. 1985 promovierte er zu den Ausgrabungen in der Stiftskirche zu Cappel bei Lippstadt. Die Publikation erschien 1988. In den Jahren 1986–1991 war er als Grabungsleiter in Lübeck und Münster tätig. 1991 bis 2004 folgte eine Anstellung als stellvertretender Direktor am Kulturhistorischen Museum in Stralsund, daran anschließend als stellvertretender und seit 2017 Bereichsleiter des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck. Schneider ist Vorstandsmitglied und 1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit e. V. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Kirchenarchäologie, Stadtkernarchäologie und Siedlungsgeschichte.

Prof. Dr. Gunter Schöbel studierte Ur- und Frühgeschichte, Anthropologie und Geologie in Tübingen und schließlich in Freiburg, wo er promovierte. Seine Habilitation und Ernennung zum apl. Professor erfolgte an der Universität Tübingen. Die Hauptarbeit gilt dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, das er seit 1990 leitet. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Faches zwischen 1933 und 1945 brachten ihn und Uta Halle immer wieder wissenschaftlich zusammen, wobei ihre Arbeiten als Grundsatzpublikationen der Fachgeschichte des NS anzusehen sind. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit sind u. a. Ausstellungsmethodik, Museumspädagogik, Experimentelle Archäologie und Archäologie der Pfahlbauten. Schöbel ist Gründungs- und ehemaliges Vorstandsmitglied der EXARC, Vorsitzender der EXAR, Stellvertretender Vorsitzender des WSVa und Mitglied im erweiterten Vorstand des DVA.

Verena Schwartz M. A. hat Ur- und Frühgeschichte, Keltologie und Altgermanistik in Berlin und Lampeter studiert und schloss mit einer von Uta Halle als Erstgutachterin betreuten transdisziplinären Magisterarbeit ab. Danach leitete sie die Fundbearbeitung im Referat Großvorhaben am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum und arbeitete anschließend im Projekt zur archäologischen Aufarbeitung der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte des Tempelhofer Feldes in Berlin. Mittlerweile gilt ihr Forschungsinteresse der musealen Entwicklungsgeschichte im Umgang mit menschlichen Überresten.

Dr. Annette Siegmüller ist Landschaftsarchäologin am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung und forscht dort schwerpunktmäßig zu den Marschen und ihrer Besiedlung im ersten Jahrtausend. Sie studierte an der Universität Hamburg Vor- und frühgeschichtliche Archäologie, Klassische Archäologie und Bodenkunde und schrieb ihre Magisterarbeit über eine römisch-kaiserzeitliche Fundstelle in Oberfranken. Später promovierte sie in Hamburg bei Prof. Dr. Dr. hc Renate Rolle über die frühmittelalterliche Wurt Hessens in Wilhelmshaven. Siegmüller ist in Bremen geboren und aufgewachsen und hat an zahlreichen Ausgrabungen der Landesarchäologie Bremen teilgenommen. Zusätzlich zu ihrer Tätigkeit in Wilhelmshaven nimmt sie einen regelmäßigen Lehrauftrag an der Universität Bremen im Fachbereich Geographie im Masterstudiengang „Environmental History“ wahr.

Prof. Dr. Georg Skalecki studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Vor- und Frühgeschichte sowie Geschichte an der Universität Saarbrücken, 1987 erfolgte seine Promotion zum Thema „Deutsche Architektur zur Zeit des 30-jährigen Krieges - Der Einfluss Italiens auf das deutsche Bauschaffen“. Von 1988–2001 arbeitete er in der Denkmalpflege des Saarlandes, bevor er 2001 die Berufung zum Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege Bremen erhielt. Weitere berufliche Stationen umfassen Lehraufträge an den Universitäten Trier, Saarbrücken, Bremen, der Hochschule Bremen sowie 2006 eine Honorarprofessur an der Universität Bremen. Skalecki ist seit 2014 stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, Mitglied zahlreicher Beiräte und seit 2021 Vorsitzender der Deutschen Dehio-Vereinigung. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Architektur des Frühmittelalters, der Renaissance, Industriekultur und Theorien der Denkmalpflege.

Dr. Ulrike Sommer studierte in Frankfurt a. M. und London Prähistorische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie und Soziologie. Sie promovierte 1999 in Frankfurt a. M. Danach arbeitete sie im archäologischen Freilichtmuseum Groß Raden und im SFB „Regionenbezogene Identifikationsprozesse“ an der Universität Leipzig. Nach Lehrstuhlvertretungen in Freiburg und Frankfurt a. M. wurde sie 2005 Lecturer for European Prehistory am Institute of Archaeology des University College London. Sie ist Mitgründerin der T-AG, Mitherausgeberin des Oxford Handbook of Archaeological Theory und der Elsevier Encyclopedia of Archaeology. Ihre Forschungsinteressen sind Theorien in der Archäologie, Taphonomie, Silixtechnologie und die Neolithisierung Europas. Zurzeit untersucht sie im Rahmen des Projekts „Between the Mountains and the Flood“ die Neolithisierung Nordwest-Rumäniens.

Prof. Dr. Eva Stauch ist seit 2006 Professorin für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie am Historischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind die frühgeschichtliche Archäologie und die Archäologie des Mittelalters. Sie studierte an den Universitäten Würzburg und Wien Vor- und Frühgeschichte, Physische Geographie und Philosophie. Der Magisterarbeit über frühmittelalterliche Brettspiele folgten mehrere Ausstellungen zu diesem Thema sowie 1998 dann die Promotion über das frühmittelalterliche Reihengräberfeld von Wenigumstadt. Unterstützt durch ein Forschungsstipendium der DFG entstand in den folgenden Jahren am Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg eine Arbeit über „Alte Menschen im frühen Mittelalter“. Weitere Interessensgebiete sind Sozialgeschichte, Migrations- und Akkulturationsforschung sowie Kulturanthropologie.

Dr. Michael Strobel ist Referatsleiter für Inventarisierung und Dokumentation beim Landesamt für Archäologie Sachsen. Nach dem Studium der Vor- und Frühgeschichte, der Klassischen Archäologie und Altorientalistik in Marburg, Aix-en-Provence, Saarbrücken und Tübingen legte er seinen Magister und seine Promotion an der Philipps-Universität in Marburg ab. Es folgten ein Reisestipendium des DAI, ein Volontariat am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und die Bearbeitung des DFG Projekts Michelsberger Grabenwerke im Raum Heilbronn. Seit 2002 ist er Mitarbeiter beim Landesamt für Archäologie Sachsen. Hier arbeitet und forscht er zu verschiedenen Themen, wie Mittel- und Jungneolithikum, Siedlungsarchäologie, archäologische Denkmalpflege und Land- und Forstwirtschaft, zeitgeschichtliche Archäologie sowie Forschungsgeschichte mit Schwerpunkt 20. Jh., insbesondere der Zeit des Nationalsozialismus. Dabei gab und gibt es projekt- und forschungsbedingt immer wieder Überschneidungen mit den Arbeiten Uta Halles.

PD Dr. Ruth Struwe ist Archäologin und wurde 1974 mit einer Dissertation zur älteren Urgeschichte Australiens und angrenzender Regionen an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert. Sie hat dazu und in Vorbereitung der Habilitation Studienreisen nach Australien, Südostasien und nach mehreren osteuropäischen Ländern unternommen. Die Habilitation erfolgte 1989 zum Thema der Herausbildung des modernen Menschen und seiner Kultur an derselben Universität, an der sie langjährig als Mitarbeiterin wirkte. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im späten Mittel- und Jungpaläolithikum, in theoretischen Fragen der Jagd-Sammel-Gesellschaften bzw. der Ethnoarchäologie sowie in angrenzenden forschungsgeschichtlichen Problemen, zu denen sie Abhandlungen publiziert hat und weiterhin forscht. Seit den 1990er Jahren war sie Mitherausgeberin und verantwortliche Redakteurin der Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift.

Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Teegen studierte Ur- und Frühgeschichte, Medizingeschichte, Anthropologie, Vorderasiatische Archäologie und Italianistik an den Universitäten Göttingen und Rom „La Sapienza“. 1996 erfolgte seine Promotion zum Thema „Der Pyrmonter Brunnenfund in Göttingen“, 2006 seine Habilitation zur „Archäologie der Tierkrankheiten zwischen Eisenzeit und Renaissance im deutschen Küstengebiet“ an der Universität Leipzig (ungedruckt). Teegen arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter und apl. Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie als Paläopathologe im DFG-Langzeitprojekt „TransPergMikro“ in Pergamon (Türkei) und im DFG-Projekt „St. Maximin“ in Trier. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Osteoarchäologie, Paläopathologie sowie Disability-, Funeral- und Religionsarchäologie. Er war Fellow in der Creative Unit „Homo debilis. Disability in der Vormoderne“ an der Universität Bremen und ist korrespondierendes Mitglied des DAI.

Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune studierte Ur- und Frühgeschichte, Europäische Ethnologie, Christliche Archäologie und Geologie an den Universitäten in Marburg und Bonn (1979–1988). 1988 erfolgte ihre Promotion an der Philipps-Universität Marburg über frühmittelalterliche Gräber im westlichen Bodenseeraum. Von 1994 bis 2006 arbeitete sie als Assistentin bzw. Oberassistentin am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo sie 2001 über Veränderungen von Strukturen in der Alamannia auf der Basis archäologischer Quellen habilitierte. Seit 2007 ist Claudia Theune Professorin für Historische Archäologie an der Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie. Sie ist Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterliche Archäologie und der RURALIA und war Dekanin der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Zu ihren aktuellen Forschungsschwerpunkten zählen Untersuchungen zu ehemaligen NS-Zwangslagern und Vernichtungsorten, Internierungslager in der Karibik, marginale Landschaften im Mittelalter und in der Neuzeit sowie frühmittelalterliche Bestattungs- und Sozialarchäologie.

Tanja Töbe, Dipl.-Restauratorin studierte „Konservierung und Restaurierung von archäologischem Kulturgut und kunsthandwerklichen Objekten“ an der Fachschule Erfurt. Nach verschiedenen Praktika und Projekten in Bremen, Hannover, Wien, Florenz, Neapel und Mogador ist sie seit 2009 in der Landesarchäologie Bremen tätig. Dort leitet sie seit 2012 die archäologische Restaurierungswerkstatt. Neben der Konservierung und Restaurierung von archäologischen Fundobjekten ist sie dort auch für die präventive Konservierung, das Funddepot sowie die Koordinierung des Leihverkehrs zuständig.

Dr. Christel Trouvé studierte Geschichte und Kunstwissenschaften in Paris (Paris IV Sorbonne) sowie Berlin (Technische Universität). 2005 promovierte sie zum „Klinkerwerk Oranienburg 1938–1945“, einem Außenlager des KZ Sachsenhausen. Trouvé arbeitete als freie Mitarbeiterin an diversen Museen und Gedenkstätten (u. a. bei der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen, der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin sowie im Jüdischen Museum Berlin). Seit 2009/2011 ist sie als freie bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Landeszentrale für politische Bildung Bremen und als wissenschaftliche Leiterin des Referats „Denkort Bunker Valentin“ beschäftigt. Zu ihren Forschungsgebieten zählen u. a. das nationalsozialistische Verfolgungs- und KZ-System, französische Internierungslager (1939–1944), Erinnerungskultur sowie die transgenerationale Tradierung traumatischer Kriegserinnerungen von 1933–2009.

Dr. Jan Werquet studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Klassische Archäologie an der Universität Trier und der Freien Universität Berlin. Er promovierte über die Baupolitik Friedrich Wilhelms IV. in der preußischen Rheinprovinz (Universität Trier 2006, ausgezeichnet mit dem Theodor-Fischer-Preis des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München). Von 2006 bis 2008 war er wissenschaftlicher Volontär am Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin und kuratierte dort mehrere Ausstellungen. 2012–2014 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Schlösserverwaltung in München. Seit 2015 ist er Kurator und Leiter der stadthistorischen Abteilung des Focke-Museums, u. a. für die Ausstellung „Protest + Neuanfang. Bremen nach '68“. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Architekturgeschichte des 19. und 20. Jhs. sowie der Bremer Stadtgeschichte des 20. Jhs.

Dr. Gisela Wilbertz studierte Geschichte, Romanistik und Volkskunde in Münster und Hamburg. In Hamburg promovierte sie 1978 über „Scharfrichter und Abdecker im Hochstift Osnabrück. Zur Sozialgeschichte zweier „unehrlicher“ Berufe im nordwestdeutschen Raum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“ (erschienen Osnabrück 1979). Von 1980–1991 arbeitete sie als stellvertretende Leiterin des Stadtarchivs Bochum, von 1991–2005 als Leiterin des Stadtarchivs Lemgo. Der Schwerpunkt ihrer bisherigen Veröffentlichungen liegt auf der Sozial- und Kulturgeschichte der Vormoderne, besonders die der Scharfrichter und der Abdecker, auf jüdischer Geschichte, Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie Hexenverfolgung. Ihr gegenwärtiges Forschungsprojekt bezieht sich auf „Scharfrichter in Stadt und Königreich Hannover (1814–1866) – Ökonomie und Strafjustiz im 19. Jahrhundert“.

Prof. Dr. Bernd Zolitschka erhielt 1986 seinen Abschluss im Diplom-Studiengang „Angewandte Physische Geographie“ und 1990 seine Promotion an der Universität Trier. Einem Gastaufenthalt an der University of Massachusetts (USA) folgte 1997 der Wechsel zum GeoForschungsZentrum Potsdam mit Habilitation an der Universität Potsdam und seit 2000 die Professur für Physische Geographie an der Universität Bremen. Internationale Verbundprojekte zur Umwelt- und Klimageschichte wurden in Patagonien und Polen durchgeführt. Laufende Arbeiten beschäftigen sich mit Klimarekonstruktionen anhand von Kratersee-Sedimenten aus der Eifel und aus Australien. Letztere mit dem Ziel, den Einfluss des Klimawandels auf Überschwemmungen und Buschbrände zu erfassen. Mit Uta Halle verbindet ihn der Aufbau des internationalen Masterstudiengangs „Physical Geography: Environmental History“ an der Universität Bremen.

Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift

Die Umsetzung dieses Publikationsprojekts erfolgte innerhalb einer sehr kurzen und von einer Pandemie beeinflussten Zeitspanne. Wir danken daher allen Autorinnen und Autoren, die unserem straffen Zeitrahmen folgten und sich an Deadlines und Richtlinien gehalten haben, um diese Festschrift pünktlich an die Jubilarin überreichen zu können.

Von diesem Zeitdruck nicht weniger betroffen waren Redaktion, Layout und Druck. Wir bedanken uns herzlich bei allen im Impressum aufgeführten Redakteurinnen und Redakteuren sowie dem für das Layout verantwortlichen kreativen Kopf Ines Reese. Besonders hervorheben möchten wir auch die positive Zusammenarbeit mit Dr. Bert Wiegel, Geschäftsführer und Herausgeber des Verlags. Wir danken ihm für ein offenes Ohr zu jeder Zeit, den Mut, Neues zu probieren und die Unterstützung, diese Festschrift unmittelbar nach Erscheinen Open Access zu veröffentlichen.

Ebenso gilt unser aufrichtiger Dank dem Focke-Museum, das sich der Finanzverwaltung annahm und den damit verbundenen privaten und institutionellen Unterstützer*innen, die uns finanziell beistanden, um Layout und Druck zu ermöglichen:

Dr. Andrea Bräuning, Stuttgart
Sandra Bümmerstede, M. A., Varel
Dr. Mirijam Sénécheau, Freiburg
Prof. Dr. Martijn Eickhoff, Amsterdam
Dr. Ulrike Huhn, Bremen
Dr. Sonja Kerth-Wittrock, Bremen
Prof. Dr. Natascha Mehler, Tübingen
Mag. Daniel Modl, Graz
Dr. Reena Perschke, Berlin
Prof. Dr. Sabine Rieckhoff, Regensburg
Prof. Dr. Susanne Schattenberg und
Tom Weber, Bremen
Dana Schlegelmilch, M. A., Esterwegen
Prof. Dr. Eva Stauch, Münster
Dr. Michael Strobel, Dresden

PD Dr. Ruth Struwe und Dr. Rainer Struwe,
Bernau bei Berlin
Apl. Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Teegen, Mertesdorf
Dr. Elke Treude, Detmold
Dr. Stefanie Walther, Lilienthal
Dr. Gisela Wilbertz, Hannover
Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte
FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender
Frauen e. V.
Niedersächsisches Institut für historische Küsten-
forschung (NIhK)
Der Senator für Kultur Bremen
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Universität Tübingen, Lehrstuhl für Archäologie,
Abt. für Archäologie des Mittelalters

Es ist schön, Sie alle innerhalb dieses Projekts kennengelernt zu haben und wir freuen uns auf zukünftige Begegnungen mit Ihnen!

Berlin, Newcastle upon Tyne, Bremen,
im Sommer 2021

Simone Kahlow, Judith Schachtmann, Cathrin Hähn